

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 96 (1963-1964)
Heft: 13-14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16

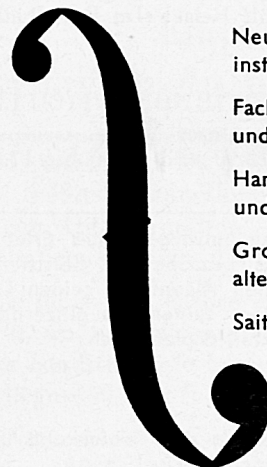
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16

TELEPHON 031 - 2 34 16 • POSTCHECK III 107 BERN

Geigenbauatelier

Ulrich W. Zimmermann
Eidg. dipl. Geigenbaumeister

Bern, Kesslergasse 4, Telefon 031 - 9 23 75



Neubau sämtlicher Streich-
instrumente

Fachgerechte Reparaturen
und Restaurationen

Handel mit Schüler-
und Meisterinstrumenten

Grosses Lager
alter und neuer Bogen

Saiten und Zubehör



**Gut beraten –
gut versichert**

Edgar G. Ammann, Generalagentur
Bollwerk 19, Bern
Telephon 031 - 9 20 11

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

INHALT - SOMMAIRE

Interne Anleihe für das Logierhaus BLV	195	Halten wir die Landschaft sauber	200	Buchbesprechungen	207
Emprunt interne en faveur du home d'étudiants SIB	195	Die Praktikantenhilfe der Pro Juventute	200	L'information par l'image	208
Eine Gegenstimme	196	† Adolf von Känel	204	L'école et la langue	211
Aus den Verhandlungen des Grossen Rates	197	Aus dem Bernischen Lehrerverein	205	Honneur à l'école jurassienne	211
Aufruf zur Teilnahme am 30. Schweizerischen Lehrertag	199	Aus andern Lehrerorganisationen	205	A propos du home d'étudiants	211
«Unser Wald»	199	Fortbildungs- und Kurswesen	206	A l'étranger	212
		Schulfunksendungen	207	Divers	212
				Bibliographie	212

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 18. Juni, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Lehrerverein Bern-Stadt. Hauptversammlung: Freitag, 21. Juni, 20.00, Aula der Mädchensekondarschule Monbijou, Eingang Kapellenstrasse. Musikalischer Teil: Liederprogramm, dargeboten von der Berner Madrigalvereinigung unter Leitung von Edwin Peter. Geschäftlicher Teil: 1. Protokoll der Hauptversammlung vom 25. 5. 62, 2. Mutationen, 3. Wahlen, 4. Jahresberichte, 5. Rechnungsablage, Voranschlag, Jahresbeitrag, 6. Kurzer Bericht über Nyafaru, 7. Verschiedenes. Für den musikalischen Teil heissen wir auch Gäste herzlich willkommen!

Lehrerverein Bern-Stadt. Frau Dr. Zenta Maurina, Uppsala, spricht über das Thema «Auf dem Wege zur Einheit» und liest anschliessend aus eigenen Werken. Montag, 24. Juni, 20.15, in der Schulwarte Bern, Helvetiaplatz. Eintritt Fr. 3.45. Vorverkauf in der Buchhandlung Francke AG, Bern.

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung, Mittwoch, 26. Juni, um 14.00, im Hotel Beausite in Unterseen. 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Jahresbericht und Jahresrechnung, 4. Tätigkeitsprogramm, 5. Mitteilungen, 6. Verschiedenes, Lichtbildervortrag: Dölf Reist: «Im Fesselballon über die Alpen».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Berner Schulwarte. Ausstellung «Unser Wald». Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00. Montag geschlossen.

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernden Gletschern und schneebedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **Fafleralp-Hotels** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise!

Postauto Gampel-Goppenstein-Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir. Fafleralp Hotels. Tel. 028-7 51 51.

Murten

Hotel des Bains

(Autoparkplatz)

Direkt am See. Eigene Badeanstalt. Spielwiesen, Sandplatz, Ruderboote. Grosse See-Terrasse, neuer Speisesaal, Mittagessen und Zvieri. Telefon 037-7 23 38. Freundliche Empfehlung:

Familie Bodmer

Murten

Hotel-Restaurant Enge

Vor dem Berntor Vollständig renoviert

Grosser Saal (600 Personen). Sehr geeignet für Schulen. Grosser schattiger Garten. Mässige Preise. Massenlager für Schulen.

Telefon 037-7 22 69

Besitzer: Familie Bongni

Lehrerinnenverein Büren-Aarberg. Zeichnungskurs: Malen mit Ölkreiden und Wasserfarben. Leiter: Herr Schiffmann, Zeichnungslehrer in Oberbottigen. Kursdaten: Mittwoch, 19. und 26. Juni, evtl. noch 3. Juli. Beginn um 15.00. Ort: Kirchenfeldschulhaus, Lyss. Mitbringen: Notizpapier, Bleistift, Gummi, Lappen. Anmeldungen: an Frau Marti, Schöpfen. Teilnahme auch von Nichtmitgliedern möglich.

Lehrergesangsverein Bern-Stadt. Probe: Montag, 17. Juni, 20.00 bis 21.00 Sopran und Alt in der Aula des Gymnasiums, Tenor und Bass im Singsaal des Kirchenfeldschulhauses; 21.00 bis 22.00 Gesamtchor in der Aula des Gymnasiums. Wir proben Sutermeisters «Missa da Requiem» und kirchliche Werke von Mozart.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 20. Juni, punkt 17.15, im neuen Probenlokal des Kirchgemeindehauses, Lyssachstrasse 2. «Schöpfung» von Haydn.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 20. Juni, 16.15 bis 18.15 im Sekundarschulhaus Konolfingen.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg, 21. Juni, HUB. 17.00: Turnen; 17.30 Abfahrt zum Weyermannshaus: Schwimmen und Spiele oder Schlechtwetter-Programm in der Halle.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 17. Juni, 17.15 bis 19.00: Schwimmbad Burgdorf, Brustcrawl, freies Schwimm-Training. Bei schlechtem Wetter Schlossmatt-Turnhalle: Spiele.

Berghotel - Pension

Oeschinensee 1600 m, ob Kandersteg B. O.

empfehlte sich Schulen und Vereinen bestens für preisgünstige Verpflegung.

Betten, Massenlager

David Wandfluh-Berger

Telephon 033-9 61 19



Supermarkt
in Gross-
format:

**MIGROS-Markt
Bern**

Marktgasse 46
Zeughausgasse 31

Alles für den
täglichen Bedarf!

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunnigasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»:** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031 - 52 16 14. — **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunnigasse 16, Berne. — **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Interne Anleihe für das Logierhaus BLV

Die Abgeordnetenversammlung vom 15. Mai 1963 hat die Kredite gewährt, die Pläne genehmigt – der Umbau ist in vollem Gang – das Heim soll auf Beginn des Wintersemesters den Betrieb aufnehmen.

Um die Mieten für die Söhne und Töchter unserer Kollegen sowie für zukünftige Lehrkräfte ermässigen zu können, brauchen wir noch rund Fr. 500 000.— als **Darlehen zum Sparheftzins**.

Jeder, der dazu in der Lage ist, möge Fr. 100.— oder ein Vielfaches davon vom Sparheft abheben und dem BLV leihweise zur Verfügung stellen.

Der Zinsgewinn von ca. 1¼ % gegenüber Bankhypotheiken beträgt so für das Heim rund Fr. 10 000.— im Jahr, was die Miete pro Bett und Monat um ca. Fr. 15.— ermässigt.

Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ohne Zinsverlust und ohne Risiko (das Haus kann an Wert nur zunehmen, der BLV haftet für das Darlehen) könnt Ihr Eure Verbundenheit mit unserem Selbsthilfswerk bekunden. **Zeichnet jetzt Euren Beitrag** oder **zahlt ihn direkt** auf Postcheck-Konto III 30936, Logierhaus BLV, ein. (Ein Einzahlungsschein liegt bei.)

Wir danken Euch im Namen der späteren Nutzniesser recht herzlich dafür!

Der Kantonalvorstand

Zeichnungsschein siehe folgende Seite

Emprunt interne en faveur du home d'étudiants SIB

L'Assemblée des délégués du 15 mai 1963 a octroyé les crédits et sanctionné les plans – la maison est en pleine transformation – le home doit s'ouvrir pour le début du semestre d'hiver.

Il nous faut encore environ 500 000 fr. sous forme de **prêt, au taux d'épargne**, afin que nous puissions offrir des conditions de loyer favorables aux fils et filles de collègues et aux futurs enseignants.

Nous prions quiconque est à même de le faire de **prélever 100 fr. ou un multiple de cette somme sur son carnet d'épargne et de les prêter à la SIB**.

L'économie d'environ 1¼ % par rapport à un prêt bancaire rapportera 10 000 fr. au home et permettra de réduire les loyers de 15 fr. par lit et par mois.

Chers collègues, chères collègues,

C'est **sans perte d'intérêt et sans risque** (le bâtiment ne pouvant que gagner en valeur et la SIB garantissant l'emprunt) que vous pouvez manifester votre adhésion à cette œuvre de solidarité. **Souscrivez maintenant votre montant ou versez-le directement** au compte de chèques III 30936, Logierhaus BLV, Berne. (Vous trouverez un bulletin de versement inclus dans ce numéro.)

Nous vous en remercions bien cordialement au nom des futurs hôtes!

Le Comité cantonal

Avis de souscription, voir page suivante

Hier abtrennen

A détacher

Zeichnungsschein

Für den Umbau und die Ausstattung des Logierhauses Länggasse 75 stelle ich dem Bern. Lehrerverein zu folgenden Hauptbedingungen ein *Darlehen* zur Verfügung (genaue Bedingungen werden auf Wunsch zugestellt. Das Sekretariat):

Garantie durch das Vereinsvermögen; Sparheftzins (Satz der Kantonalbank von Bern); Rückzugsmöglichkeit innert 8 Tagen (bei grossen Summen evtl. nach Vereinbarung); Zinsauszahlung normalerweise auf 31. 12. 1965, 1967 usw. mit Zinseszins (bei Darlehen von 1000 Franken an auf Wunsch jährliche Auszahlung); Schuldanerkennung mit Detailbedingungen.

Fr.
(runde Hunderter)

Abrufbar auf Ende Juni 1963
Abrufbar auf Ende 1963
Abrufbar auf Ende 1963

Ich wünsche *Auszahlung der Zinsen* auf

- * Postcheckkonto
- * Bankkonto
- * Durch Mandat an untenstehende Adresse.
* **Nichtzutreffendes bitte streichen**

Name: Vorname:

Beruf:

Genaue Adresse:

Telefon privat: Schule, Büro:
....., den

Unterschrift:

Bemerkung:

Avis de souscription

Le (la) soussigné(e) met à la disposition de la Société des instituteurs bernois un *prêt*, aux conditions résumées ci-après (Libellé détaillé à disposition. Le secrétariat.), destiné à transformer et à équiper la maison de logement Länggasse 75:

Garantie par la fortune de la SIB; taux d'intérêt appliqué par la Banque Cantonale de Berne aux dépôts sur carnet d'épargne; prêt remboursable dans les 8 jours (d'après entente, pour des sommes importantes); service des intérêts à fin 1965, 1967, etc., avec intérêts composés (service annuel, sur demande, pour des prêts de 1000 fr. et plus); reconnaissance de dette avec les conditions détaillées.

Fr.
(centaines)

A verser à fin juin 1963
A verser à fin 1963
A verser à fin 1963

Je désire que vous *versiez les intérêts*

- * au compte de ch. p.
- * au compte en banque
- * par mandat à l'adresse ci-dessous.
* **Biffer ce qui ne convient pas, s. v. p.**

Nom: Prénom:

Profession:

Adresse exacte:

Tél. privé: école, bureau:
....., le

Signature:

Remarque:

Eine Gegenstimme?

Ein Kollege, der sich auf das Redaktionsgeheimnis beruft, hat uns folgende Stellungnahme zum Beschluss der Abgeordnetenversammlung mit der Bitte um Veröffentlichung zugestellt:

A propos Logierhaus des BLV

Die Abgeordnetenversammlung des BLV vom 15. Mai hat dem Erwerb des Logierhauses einhellig zugestimmt. Die Frage sei erlaubt, welcher Abschnitt des ersten Artikels der Statuten hier zur Begründung dieses Beschlusses herangezogen wurde. Immerhin ist dieser Beschluss nach Art. 5 derselben Statuten für die Mitglieder verbindlich, was unter Umständen recht weitgehende Folgen haben kann. Doch dürfen wir getrost in die Zukunft blicken, hat doch der Kantonalvorstand durch den Zentralsekretär in Nr. 28 des Berner Schulblattes vom 1. Oktober 1962 ausdrücklich erklärt, dass «die Vereinskasse ... durch den Betrieb nicht oder nicht wesentlich belastet werden» soll.

Bereits im erwähnten Aufruf wurde die Hoffnung ausgedrückt, unter den Sektionen und andern Lehrer-

gruppen werde ein edler Wettstreit im Spenden entstehen. Etwas deutlicher werden die «Hoffnungen» nun durch den Zentralsekretär im Bericht über die Abgeordnetenversammlung (vgl. Seite 152 im Berner Schulblatt), dargelegt, wobei uns nur die zwei ersten Möglichkeiten interessieren, nämlich der Vorschlag, die Sektionen könnten pro Mitglied einen einmaligen, grösseren oder einen mehrmaligen, geringeren Beitrag einziehen. Das heisst doch wohl nichts anderes, als dass die Sektionsversammlungen mehrheitlich beschliessen sollen, *jedes* Mitglied *müsse* einen Beitrag für Inneneinrichtung und Mobiliar bezahlen. Es ist jedermann klar, dass solche Sektionsbeschlüsse zustandekommen können; denn welcher Teilnehmer einer solchen Versammlung würde es auf sich nehmen, als Hemmschuh, Hinterwäldler, Egoist dazustehen, wenn er einem solchen Vorschlag entgegentreten würde? In diesem Zusammenhang steigen in uns sehr unangenehme Erinnerungen an Sektionsversammlungen empor, an welchen mit grosser Überredungskraft die *obligatorische* Teilnahme an «freiwilligen» Sammlungen empfohlen und nachher auch beschlossen wurde. Es lag kein besonderer Segen auf dieser

freiwillig-obligatorischen oder obligatorisch-freiwilligen Angelegenheit. Es kann nicht dringend genug vor dem Versuch eines ähnlichen Vorgehens für das Logierhaus gewarnt werden. Jedenfalls sollte die Frage juristisch abgeklärt werden, ob ein Beschluss nach Vorschlag des Zentralsekretärs für alle Sektionsmitglieder als verbindlich gelten könne.

Zum Schluss möchte ich noch auf eine Diskrepanz zwischen dem Vorgehen des Kantonalvorstandes und den Beschlüssen der Abgeordnetenversammlung einerseits und dem Echo in Mitgliederkreisen andererseits hinweisen. Alle Aufrufe, jedes Mitglied möge mindestens 100 Franken als Darlehen zur Verfügung stellen, haben den Erfolg gehabt, dass – nach den letzten mir zugänglichen Berichten – rund 400 der insgesamt 5394 Mitglieder des BLV sich zu einem Darlehen verpflichtet haben. Hat sich der Kantonalvorstand, haben sich die Abgeordneten schon einmal überlegt, weshalb wohl nur 7,4% der Mitglieder die zwar schöne Summe von rund 214 000 Franken gezeichnet haben? Die zögernden, zurückhaltenden, ablehnenden 92,6% sind nicht nur Egoisten; dies zu glauben, wäre doch zu einfach! -e-

Antwort des Leitenden Ausschusses

Wir hätten es begrüsst, wenn der (nur dem Redaktor bekannte) Kollege -e- seine Einwände früher erhoben hätte. Wir sehen nicht recht ein, was er nach dem einhelligen Beschluss der Abgeordnetenversammlung, während der Umbau des Logierhauses schon im vollen Gange ist, mit seinen Einwendungen zu erreichen hofft. Will er einfach möglichst viele Kollegen davon abhalten, leih- oder geschenkwiese ihren Anteil am Solidarwerk der bernischen Lehrerschaft zu leisten?

Trotz dieser doppelten Unklarheit (betreffend Herkunft und Ziel der Einsendung) gehen wir auf einige Fragen kurz ein.

1. Statutarische Grundlagen

Der Zweckartikel der Statuten spricht von Förderung der Volksbildung, Hebung des Lehrerstandes, Pflege des Schulwesens, Hebung der finanziellen und gesellschaftlichen Lage der gesamten Lehrerschaft, Pflege echter Kollegialität unter den Mitgliedern, Förderung der allgemeinen und beruflichen Bildung und Fortbildung des Lehrerstandes.

Aus den Verhandlungen des Grossen Rates

Die neue Geschäftsordnung mit den verkürzten Redezeiten hat zur Folge, dass die Geschäfte viel rascher abgewickelt werden. Begründung und Antwort fallen oft so kurz aus, dass ein Berichterstatter bald Mühe haben wird, etwas zu erwähnen, das nicht schon in den Akten steht. Auffällig ist, dass nach kürzern oder längern Zeitspannen immer wieder die gleichen Probleme zur Sprache kommen. Rührt das daher, weil die Regierung wohl Zusagen macht, aber nichts unternimmt, gehen die Weisungen nicht bis zu den zuständigen Stellen oder werden solche Weisungen einfach nicht beachtet?

In erster Linie soll das Heim unsern Mitgliedern, die nicht in Bern oder Umgebung wohnen, eine zweckdienliche und erschwingliche Unterkunft und Mindestbetreuung für ihre Söhne und Töchter zur Verfügung stellen, während sich diese in Bern beruflich ausbilden, in zweiter Linie zukünftigen Lehrern und Lehrerinnen aller Stufen und Fächern denselben Dienst erweisen.

Der Kantonalvorstand und offenbar die Abgeordneten sind der Ansicht, der Zweckartikel des Vereins gestatte ohne weiteres diese Selbsthilfemassnahme, um so mehr, als das Logierhaus grundsätzlich die Vereinskasse nicht oder nicht nennenswert belasten soll.

2. Beitrag der Sektionen usw.

Die Einladung an die Sektionen, einen Teil der Inneneinrichtung zu schenken, erging von uns aus immer im Sinn der absoluten *Freiwilligkeit*. Die Erhebung eines obligatorischen Beitrags hat der Kantonalvorstand nie vorgeschlagen, sondern es ist ein Sektionspräsident, der an der wie üblich einige Tage vor der Abgeordnetenversammlung abgehaltenen Vorbesprechung mit den französischsprechenden Delegierten diese Idee vorbrachte. Der Zentralsekretär hat in der Abgeordnetenversammlung deutlich gesagt, er erwähne diese Variante nur der Vollständigkeit halber und um zu dokumentieren, dass die Sektionen frei seien, ihr Vorgehen selber zu bestimmen.

Wir gehen mit Kollege -e- einig, dass sich die Freiwilligkeit auch auf das einzelne Mitglied erstrecken sollte, nicht bloss auf die Sektion. Im übrigen vertrauen wir darauf, dass es keines irgendwie gearteten Zwanges bedürfen wird, um die bernische Lehrerschaft zu veranlassen, zu ihrem Solidaritätswerk zu stehen.

3. Anleihe

Mit dem bisherigen Erfolg der Anleihe sind wir sehr zufrieden. Dass er (vor Baubeginn) nicht noch grösser gewesen ist, beweist nicht, dass die Mitglieder mehrheitlich Gegner des Logierhauses sind, wie es -e- suggeriert. Wir betrachten es als ganz natürlich, dass mancher zuerst einmal abwartete, was die Abgeordnetenversammlung beschliessen würde. Jetzt, wo nähere Angaben und Pläne im Schulblatt vom 8. Juni 1963, S. 182, veröffentlicht worden sind, wird unser Aufruf bestimmt auch für den weiteren, wünschbaren Betrag einen guten Widerhall finden.

Der Leitende Ausschuss

Viel wichtiges wurde in der Maisession auf dem Sektor Erziehungswesen nicht geboten. Gesetzgeberisch lag eine einzige Vorlage vor. Wie in meinen Berichten schon mehrmals angetönt, verlangte die Finanzdirektion gebieterisch eine Vereinfachung der versicherten Besoldungen. Nun wurde dem Rat eine Abänderung des *Dekrets über die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft* vorgelegt. Sofern man diese Vorlage überhaupt versteht, darf füglich erklärt werden: Der Berg hat eine Maus geboren. Einmal soll die Besoldungserhöhung von 4% nun doch noch nachversichert werden und zwar rückwirkend auf den 1. April 1963. Der Staat übernimmt wiederum sieben Monatsbeträge der Einkaufssumme. Dagegen fallen die *Familienzulage* und bei

Lehrkräften an staatlichen Anstalten die *Ortszulage* aus der Versicherung heraus. Wenn diese Zulagen grösser sind als die erwähnte Besoldungserhöhung, so bleibt der Restbetrag weiterversichert und wird mit einer spätern Erhöhung kompensiert. (Besitzstandsgarantie.) Wie es sich bei den Lehrkräften in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung verhält, kann jeder selber ausrechnen, wenn er folgenden leicht verständlichen neuen Artikel studiert:

«Die versicherte Besoldung umfasst:

3. Bei den nach dem Regulativ einer Gemeinde besoldeten Lehrkräften einen Besoldungsanteil, der folgendem Verhältnis entspricht: Grundbesoldung samt Alterszulagen nach dem Lehrerbesoldungsgesetz dividiert durch die Summe von Grundbesoldung, Alterszulagen, Zuschlag zur Grundbesoldung gemäss Art. 5 des Lehrerbesoldungsgesetzes und Teuerungszulage nach kantonaler Ordnung. Die in diesem Verhältnis gekürzte Grundbesoldung samt Alterszulagen und Teuerungszulagen nach Gemeinderegulativ und vermehrt um den Betrag einer Gemeindegulage, sofern eine Lehrkraft ihre Versicherung gewünscht hat, ergibt die versicherte Besoldung.»

Das wäre also nun die Vereinfachung. Für weitere Auskünfte wende man sich an die zuständigen Stellen.

Glücklicherweise wieder etwas verständlicher waren die sieben parlamentarischen Vorstösse, die alle von Lehrergrössräten stammten. Der Reigen wurde eröffnet durch *Kollege Boss*, der wiederum Begehren zur *Aufwertung der Primarschule* stellte. Er forderte vermehrt Hilfsklassen und Tagesheime, ferner Beiträge des Staates an den Transport der Schüler und Weisungen, damit die in diese Klassen gehörenden Kinder auch wirklich erfasst werden können.

Regierungsrat Dr. Moine führte aus, alle diese Fragen würden gegenwärtig durch eine Fachkommission studiert. Es sei auch bereit, das Problem der Transportkosten zu prüfen und Beiträge an Tagesheime zu erwirken. Immerhin sei nicht ganz vergessen, dass auch solche Kinder noch zur Familie gehörten. Er wollte die Motion nur als Postulat annehmen. *Kollege Boss* beharrte aber auf der verpflichtenden Motion, der dann der Rat auch mit 53:52 Stimmen beipflichtete.

Als Ergänzung zu dieser Motion forderte *Kollege Boss* auch *Besoldungszulagen für Heimlehrkräfte und Leiterinnen von Tagesheimen*, die kein Primarlehrerpatent besitzen. Der Staat habe sich in dieser Sache immer grosszügig gezeigt, führte *Dr. Moine* aus. Es werde nur der Besuch eines einzigen Spezialkurses verlangt.

Dann brachte *Ex-Kollege Freiburghaus* erneut den *Lehrermangel* aufs Tapet. Er forderte eine Zusammenstellung über die Anmeldungen und Aufnahmen an den Seminarien während der letzten zehn Jahre, geordnet

nach Landesteilen. Zudem ersuchte er die Regierung, die Frage der Eröffnung von Seminarklassen im Emmental zu prüfen. In seiner Begründung kritisierte er die für die Lehrerausbildung verantwortlichen Instanzen ziemlich scharf. Seit zehn Jahren habe man uns gesagt, jetzt sei dann der Mangel behoben. Während zehn Jahren habe man zu wenig gemacht, erst im letzten Jahr sei endlich etwas Entscheidendes getan worden. Die verantwortlichen Stellen hätten nicht beachtet, dass die besten Sekundarschüler nicht mehr Lehrer werden. Dieser Beruf werde heute von den Kindern einfacher Leute ergriffen, weil dieses Studium noch erschwinglich sei. Allzulange habe man an den Seminarien Vorurteile gegen die Primarschule gezeigt. Der Kanton Bern könnte heute der einzige Kanton mit genügend Lehrkräften sein, wenn man die Situation rechtzeitig erfasst hätte. Den Seminarien wären immer genügend Anmeldungen zur Verfügung gestanden. Dagegen würden heute noch in einer einzigen Stadt rund hundert gute Lehrer «Baby-sitter» am 3. Schuljahr spielen.

Der Erziehungsdirektor erläuterte einmal mehr die Gründe, die nach seiner Auffassung die Schuld am Lehrermangel tragen. Er zeigte sich nicht so optimistisch bezüglich der Fähigkeiten der abgewiesenen Kandidaten. Die vom Postulanten geforderte Statistik werde im September vorliegen. Die Frage der Errichtung von Seminarklassen im Emmental übernehme er zur Prüfung.

Hierauf begründete *Kollege Delaplace* ein weiteres Postulat, worin er die *Dezentralisation der Lehrerausbildung im Jura* anregte. Er wünschte eine gemischte französische Klasse in Biel, weil dieser Ort aus dem Südjura leichter zu erreichen sei als Pruntrut oder Delsberg und die Schüler jeden Abend heimkehren könnten.

Dr. Moine erwähnte einleitend die leidenschaftliche Diskussion, die im Jura durch dieses Postulat entfacht worden sei. Im Grunde genommen finde er eine Dezentralisation auch im Jura als vernünftig. Wie im alten Kantonsteil erwarte er dadurch ein Ansteigen der Kandidatenzahl. In der nun folgenden Diskussion wehrten sich die Grossräte des Nordjuras für ihre Schulzentren. Die Einheit der Lehrerbildung im Jura müsse beibehalten werden, der Jura könne auch in dieser Sache gespalten werden, die Seminare Biel und Pruntrut könnten sich konkurrenzieren, wurde eingewendet und das Postulat zur Ablehnung empfohlen. Trotz diesen Einwänden stimmte aber der Rat mit 90:9 Stimmen zu.

Kollege Dr. Staender bat in einem weitem Postulat die Erziehungsdirektion, eine Koordination der *Aufnahmeprüfungen an den Seminarien Hofwil und Muristalden* zu erwirken. Prüflinge, die beide (!) Examen machen, sollten sich erst entscheiden müssen, wenn beide Prüfungen vorbei seien. Hier zeigte sich *Dr. Moine* erstaunt, dass es Leute gebe, die auf zwei Geigen spielen möchten. Diese Kandidaten stünden in keinem guten Licht. Dieser Umstand sei für die Seminarien ungünstig. Wenn sie die eine Prüfung bestanden hätten, sollten sie auf die zweite Prüfung verzichten. Immerhin wolle er schauen, was da zu machen sei.

Dann brachte *Kollege Stauffer* wiederum den *Unterrichtsunterricht* zur Sprache. Er verwies auf das Gesetz, das 70–80 Stunden gestatte und den Beschluss der Kirchensynode, deren 100 zu empfehlen. Er bezeich-



Die Werkstätten für neuzeitliche Wohnungseinrichtungen

nete diesen Synodenbeschluss als eine Einmischung der Kirche in die Schule und fragte an, was nun gelte. Der *Erziehungsdirektor* bezeichnete das Gesetz als klar und eindeutig. Zwei Halbtage im Winter ergäben rund 70–80 Stunden. Die zusätzlichen Stunden dürften nicht auf Kosten der ordentlichen Schulstunden gehen. Eigentlich seien diese zusätzlichen gar nicht erlaubt. Bei Streitfällen werde die Erziehungsdirektion entscheiden, bis heute sei aber noch kein Fall vorgelegen.

Schlussendlich interpellierte *Kollege Rohrbach* die Regierung, weil im Marzili nachträglich noch eine zweite Klasse ins *Kindergärtnerinnenseminar* aufgenommen worden sei. Dadurch hätten die Kandidatinnen, die in der Neuen Mädchenschule die Prüfung nicht bestanden, keine Möglichkeit gehabt, sich für diese zweite Klasse zu bewerben. Da der Staat kein Kindergärtnerinnenseminar führt, sollte er beide Schulen gleich behandeln. Dr. Moine orientierte den Rat, dass der Staat in dieser Sache nur indirekt beteiligt sei, er helfe nur mit Subventionen. Im Marzili werde seit mehreren Jahren alljährlich eine Klasse geführt, während das bei der Neuen Mädchenschule erstmals der Fall sei. Er gab zu, dass die Art der Aufnahmeprüfung diesmal diskutabel bezeichnet werden könne. Er sicherte aber zu, wenn weitere Sonderklassen geführt würden, mit beiden Seminarien zu reden. Man vernahm, dass in der Neuen Mädchenschule $\frac{2}{3}$ und im Marzili fast die Hälfte der Kandidatinnen abgewiesen werden mussten. Durch diesen Umstand könnte man leicht auf ähnliche Gedanken kommen, wie sie *Kollege Freiburghaus* erläutert hatte. Hoffen wir, dass wir mit den Kindergärtnerinnen nicht in eine ähnliche Situation geraten wie bei den ordentlichen Lehrkräften.

Hans Tanner

Aufruf zur Teilnahme am 30. Schweizerischen Lehrertag

Nach einem Unterbruch von 14 Jahren lädt der Schweizerische Lehrerverein die Lehrerschaft aller Stufen und aller Landesgegenden zur Teilnahme am Schweizerischen Lehrertag auf den 7. und 8. September 1963 nach Bern ein.

«Schule und Lehrer – heute»

ist das Thema, das eine Besinnung auf Aufgabe und Schwierigkeiten, Anforderungen und Möglichkeiten, Bedeutung und Schönheiten des Erzieherberufes ermöglichen wird. Eine Standortbestimmung soll die Stellung von Schule und Erzieher in der Gesellschaft von heute umreissen. Seit dem ersten Lehrertag 1849 in Lenzburg hat der Schweizerische Lehrerverein versucht, die Kolleginnen und Kollegen in angemessenen Intervallen immer wieder aus ihren so verschiedenartigen Wirkungskreisen im ganzen Lande zusammenzuführen, um ihnen Anregungen, neue Ausblicke, Einblick in die Beurteilungssphäre anderer, Bekräftigung eigener Erkenntnisse, Impulse für die tägliche Arbeit und auch Kontakte mit Berufskollegen anderer Kantone zu vermitteln. Angesichts der Umwelteinflüsse, die die Schaffung einer ruhigen Arbeitsatmosphäre immer schwieriger werden lassen und an die Spannkraft des Erziehers stets höhere Anforderungen stellen, ist das

Wissen, im Beruf nicht allein zu stehen, eine wesentliche Hilfe.

Im Jahre 1868 schrieb Seminardirektor Rebsamen im Vorwort zu einem Band, der die Vorträge und Verhandlungen des Lehrertages von 1867 in St. Gallen festhält, auf die bis dahin durchgeführten Veranstaltungen zurückblickend: «Es waren jedesmal schöne, genussreiche, erhebende und unbestreitbar fruchtbare Tage, wahre Licht- und Höhepunkte im Lehrerleben, für unser schweizerisches Schulwesen von hoher und weittragender Bedeutung.»

Dies – so hoffen wir – möge auch vom kommenden Lehrertag in Bern in der Rückschau gesagt werden können. Referenten und Organisationskomitee bieten beste Gewähr dafür.

Der Zentralvorstand orientierte die kantonalen Erziehungsdirektionen über den Lehrertag in Bern und ersuchte sie, die Teilnahme dadurch zu ermöglichen, dass den Angemeldeten die Einstellung des Unterrichts am Samstagvormittag, 7. September gestattet werde.

Kolleginnen und Kollegen, haltet den 7. und 8. September frei für den 30. Schweizerischen Lehrertag in Bern.

Schweizerischer Lehrerverein

Der Präsident: Der Zentralsekretär:

A. Althaus Th. Richner

«Unser Wald»

Ausstellung in der Schulwarte Bern

An der Eröffnung der Ausstellung gaben W. Sinzig, Leiter der Schulwarte, und Dr. W. Küenzi für den Naturschutzverband des Kantons Bern Auskunft über den Zweck der schönen Lehrschau. Frühere Veranstaltungen warben für den Naturschutz im allgemeinen. Es zeigte sich dabei, dass neben und mit den Bergen der Wald am unmittelbarsten und nachhaltigsten zum Naturerlebnis führt. Erfahrungen der Schule beweisen immer wieder, wie Seminardirektor F. Kundert in Vertretung des Erziehungsdirektors überzeugend darlegte, wie der Wald die Gemütsbildung der Jugend und des Volkes entscheidend zu beeinflussen vermag, und der bernische Forstdirektor, Regierungsrat D. Buri, überzeugte die Hörer, dass der Schutz des Waldes in der Schweiz glücklicherweise früh zu den vornehmsten Staatsaufgaben gezählt wurde und für alle Zeiten von lebenswichtiger Bedeutung bleiben wird.

Bis zum 19. Oktober ist nun die Ausstellung dienstags bis sonntags von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr dem freien Besuch geöffnet. Sie zeigt zunächst das Antlitz des Waldes im Urzustand, wie er zum Beispiel in Kanada noch vorhanden, aber durch zunehmende Rodungen wohl auch schon gefährdet ist, dann die Verhältnisse, wie sie sich bei uns ergeben haben. Grossaufnahmen, fachmännisch hergerichtet von Photograph Lauri, erläutern, wie im Emmental der eine Graben durch reichlich und günstig verteilte Bewaldung geschützt und als Wasser-, Futter- und Holzspeicher erhalten blieb, der andere durch übermässiges und planloses Abholzen zu einem Sorgenkind der Öffentlichkeit wurde. Besonders ein-

drucksvoll sind die Bilder der durch die Stürme und Schneefälle der letzten Jahre verursachten Waldschäden. Hier bietet sich Gelegenheit, mit Schulklassen an eigene Erinnerungen anzuknüpfen und persönliche Erlebnisse in den grossen Rahmen der Volkswirtschaft einzubauen. Gute Einblicke sind geboten in das unübersehbare, farben- und tönereiche, die Seele erhebende und auch wieder das Herz beklemmende Geschehen im Lebensraum des Waldes.

Schon im ersten Saal ist die Hand des Fachmannes, Oberförster G. von Fellenberg, zu spüren, erst recht aber im zweiten. Hier wird am Beispiel der burgerlichen Forstverwaltung Berns auf die Bedeutung einer stets auf eine ferne Zukunft ausgerichteten Waldpflege hingewiesen. Die erste forstliche Verordnung der Stadt stammt aus dem Jahr 1304. In ihrem Sinne trug das alte Bern Sorge zu den Wäldern als seinem sichersten Besitz und zuverlässigsten Lieferanten. Dies tat es aus klarer Einsicht und klugem Verstand. Die grosse Zahl bedeutender Fachschriften bernischer Forstmänner, von Karl Kasthofers «Der Lehrer im Walde» (1828) bis zu den neueren Namen, wie von Greyerz, Schädelin, Ammon, Fankhauser u. a., beweist, dass Bern auf dem guten Wege weiterschreitet. Wie nützlich dies ist, zeigen die Bilder, die vor und nach der Verbauung der Brienzer Wildbäche aus der Luft aufgenommen wurden. Die Fortschritte in Weganlagen und Verbauungen, im Schlagen und in der Verwertung des Holzes, in der Nachzucht und der Nachwuchspflege, alles ist belegt und zeugt von erfreulichem und vielversprechendem Fortschritt. Die Aussteller wussten aber, dass die Nutzung nicht der letzte und einzige Sinn des Waldbaues ist. Sie erläuterten deshalb in einem besonderen Raum am Beispiel der Stadt Bern andeutungsweise, welche inneren Werte vor allem für eine wachsende Bevölkerung das Vorhandensein ausgedehnten Waldbestandes an sich hat. Wie bevorzugt wir in dieser Hinsicht sind, zeigt die Feststellung, dass in Bern 33% in Zürich 23%, in Basel nur 3% und in Genf nur 2% des Gemeindelandes von Wald bedeckt sind; aber auch was uns droht, zeigt die Tatsache, dass es in Bern 1860 auf einen Einwohner noch 574, im Jahre 1960 aber nur noch 105 m² Wald gab. Es gilt deshalb für alt und jung, für reich und arm dieses Gemeingut nicht nur zu erhalten, sondern in jeder Hinsicht zu schützen und zu schätzen.

Wie die Jugend hiezu angeleitet werden kann, zeigen Versuchsproben im Fellenbergsaal. Wenn die Abteilung heisst: «Der Wald im Unterricht», so zielt sie doch im Grunde auf den «Unterricht im Wald». Vorbereitung und Verarbeitung gehören natürlich zum Teil in die Studierstube und das Klassenzimmer. Hiefür werden gute Anregungen geboten. Das Geheimnis des Waldes aber lässt sich nicht gut in die Stube nehmen; es offenbart sich auf Ausflügen und Wanderungen im Walde selbst, und dazu vor allem möge die Ausstellung alle Besucher anregen. —s

Formschönes Kunsthandwerk

INTERIEUR



Herrengasse 22, Bern

Halten wir die Landschaft sauber

Für eine nützliche Lektion

Die Schweiz steht im Ruf, ein sauberes Land zu sein. Wenn wir durch unsere Städte und Dörfer gehen oder fahren, können wir das nur bestätigen: die Strassen sind meist gekehrt, die Häuser gepflegt. Es würde niemandem einfallen, leere Konservenbüchsen, Speise- oder Papierresten und andere Abfälle zum Fenster hinaus zu werfen! Genau das tun jedoch viele, sonst saubere Leute, wenn sie auf der Reise sind. Sie werfen Orangen- und Bananenschalen, Kartonbecher, gedankenlos zum Zugfenster hinaus, obwohl in jedem Abteil ein Papierkorb direkt unter dem Fenster angebracht ist. So häuft sich der Unrat den Bahnschienen entlang und wird dann beim Vorbeisausen des Zuges emporgewirbelt.

Viele, daheim auf Sauberheit erpichte Familien lassen bei Ausflügen die Resten ihres Pic-nic's im Walde liegen, oder werfen sie hinter ein Gebüsch oder in einen Bach. Dabei wäre es eine Kleinigkeit, alles (auch leere Konservenbüchsen) in einen Plastiksack zu sammeln und im Rucksack zu verstauen, um es in den nächsten Abfallkübel oder auf einen richtigen Kehrichtablagungsplatz zu werfen. Wie oft möchte man sich auf einer Alp am klaren, kalten Wasser eines Bergsees freuen; aber auf dessen Grund schwimmen nicht etwa Forellen, sondern lagern Sardinenbüchsen, zerbeulte Abkochgeräte und Geschirrscherben...

Leider tragen auch die eingessessenen Bewohner von Städten und Dörfern der Landschaft oft nicht genügend Sorge. Statt dass man den Kehricht an den hiefür bestimmten Orten deponiert, wirft man ihn irgendwo hin, namentlich in den Wald, oder in Bäche, Weiher und Seen.

Aber auch auf andere Arten, die hier nicht alle aufzuzählen sind, verschandeln wir durch Unordentlichkeit unser schönes Land. Dies ist nicht nur unästhetisch, sondern auch ein Unrecht gegenüber unseren Mitmenschen. Oft führt es zur Verschmutzung der Gewässer, die leider schon einen hohen Grad erreicht hat.

Gewöhnen wir daher uns und unsere Kinder nicht nur daheim, sondern auch im Freien an Ordnung und Sauberkeit. Vergessen wir nie die Ehrfurcht vor der uns vom Schöpfer geschenkten Natur, namentlich auch, wenn wir in die Ferien oder über Land gehen.

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

Die Praktikantenhilfe der Pro Juventute

Die Praktikantinnen- und Praktikantenhilfe der Pro Juventute besteht schon seit über zwei Jahrzehnten. In den ersten Jahren vermittelte sie ausschliesslich Mädchen im Alter von 16 bis etwa 25 Jahren oder auch ältere, berufstätige in Klein- und Bergbauernfamilien, welche in Bedrängnis geraten und auf freiwillig geleistete Hilfe angewiesen waren. Im Laufe der Zeit wurden vermehrt auch Burschen zu dieser besonderen Art von Hilfeleistung aufgerufen. Damit konnte bisher mancher Familie über schwierige Zeiten hinweg geholfen werden. Diese Orientierung will einerseits auf die Dringlich-

keit des Auftrags, wie er sich in der Familie zeigt, andernseits auf die *beruflichen und allgemein menschlichen Werte*, die die Praktikantenhilfe zu vermitteln versucht, hinweisen, ihr *Vorgehen* aufzeigen und an *Beispielen* Familien und Praktikanten selber zu Worte kommen lassen.

Wenn man die reichhaltigen Auslagen der Warenhäuser unserer Städte betrachtet und weiss, wie der Verbrauch an Luxusgütern ständig steigt, so kann man sich mit Recht fragen, ob Hilfeorganisationen wie die «Praktikantenhilfe» im eigenen Land noch notwendig sind. Wer dies verneint, ist selber wohl kaum je in einer Notlage gewesen oder will jetzt, da es ihm besser geht, die Not des andern nicht mehr sehen. Wer aber mit offenen Augen und nicht nur aus der Sommerferienperspektive hinter die romantischen Silhouetten von Bergdörfern und abgelegenen Höfen gesehen hat, weiss, dass gerade in Zeiten wie den unsrigen, Hilfe von Mensch zu Mensch als Ergänzung aller andern sozialen Bestrebungen nottut. Der Beweis dafür ist doch wohl, dass auf dem Büro der «Praktikantenhilfe» der Pro Juventute in Zürich stets bedeutend mehr Familien, die freiwilliger Hilfe bedürfen, gemeldet sind, als Mädchen und Burschen, welche sich als Helfer zur Verfügung stellen, obwohl es ihrer gegenwärtig rund 900 sind pro Jahr.

Die «Praktikantenhilfe» will solchen Familien beistehen, deren finanzielle Verhältnisse keine bezahlte Hilfskraft erlauben, wo aber der Mutter die zusätzliche Arbeit auf dem Feld und im Stall aus gesundheitlichen Gründen abgenommen werden sollte, oder damit sie sich mehr ihren häuslichen und erzieherischen Aufgaben widmen kann. Auch in Familien, deren Vater nicht alle Arbeit allein zu bewältigen vermag, weil er leidend oder behindert ist, sind Praktikanten besonders gesuchte Helfer. Witwen mit Kindern sind für eine solche zeitweilige Stütze begreiflicherweise sehr dankbar. Bei dieser Gelegenheit kann der Praktikant die Familie als Zelle unserer Gesellschaft, wie sie in bäuerlichen Verhältnissen wohl noch am reinsten erhalten geblieben ist, kennen lernen. Er bekommt damit Einblick in die Sorgen und Freuden einer zwar wirtschaftlich schwachen, aber staatspolitisch bedeutsamen Schicht unserer Bevölkerung. Indem er ihre Sorgen und Nöte eine Zeitlang teilt und mittragen hilft, wächst in ihm nicht nur das Verständnis für das Ärmtersein, das Anderssein, sondern auch für die menschlichen Zusammenhänge. Wenn ihm später Leben oder Beruf in engeren Kontakt mit Menschen bringen, so werden ihm die gewonnenen Einsichten helfen, den andern besser zu verstehen, ihm näherzukommen.

Der Praktikant ist also *Helfender und Lernender* zugleich. Indem er in der gemeinsamen Alltagsarbeit in der Familie sein Bestes leistet, gewinnt er am schnellsten ihr Vertrauen. So kann sich ihm eine Welt öffnen, die ihm vorher fremd war. Durch diese besondere Stellung des Mithelfens, Handanlegens, ist die «Praktikantenhilfe», verglichen mit andern Möglichkeiten der Hilfe und der Fürsorge, direkter und unmittelbarer und demütigt trotzdem den Empfangenden nicht. Sie hilft vielmehr, wie die Erfahrung gezeigt hat, das Selbstvertrauen der Familien zu stärken und – wo es nottut – wieder aufzubauen.

Auf welche Art und Weise löst nun die «Praktikantenhilfe» die ihr so gestellte Aufgabe? – Um den Familien und den Praktikanten gerecht zu werden, ist eine sorgfältige und *individuelle Vermittlung* notwendig: Den Familien sollte möglichst gut geholfen und die Praktikanten sollten so vermittelt werden, dass sie sich voll einsetzen können und zu einem tiefgehenden Erlebnis kommen.

Tagtäglich und zu jeder Jahreszeit melden Pfarrer, Lehrer, Fürsorgerinnen, Gemeindeschwestern und Pro Juventute-Mitarbeiter Familien, die Hilfe dringend nötig haben. Sie sind mit den örtlichen und familiären Verhältnissen vertraut und am besten imstande, der Vermittlungsstelle bei Pro Juventute in Zürich mitzuteilen, welche Hilfeleistungen vom Praktikanten erwartet werden:

- Frau Z. erwartet das 7. Kindlein. Da sich die Familie aber keinen Knecht leisten kann, muss die Frau trotz offenen Beinen draussen mithelfen und daneben den Haushalt und die sechs Kinder besorgen.
- Ein junger Bauer ist zu Beginn der Sommerarbeiten verunfallt. Er muss längere Zeit im Spital bleiben, während man auf dem Bauernhof mit allen Arbeiten in Rückstand kommt. Sein Vater, der zeitweise mithilft, ist Alkoholiker und deshalb für die junge Frau eher Last als Stütze. Sie ist allein all den Schwierigkeiten nicht gewachsen und dankbar für Hilfe.
- In einer dritten Familie ist der Vater vor einem Jahr gestorben. Er hinterlässt eine 34jährige Frau und vier kleine Kinder. Die Frau versucht, den Bauernbetrieb allein weiterzuführen, um ihn so ihren Kindern zu erhalten. Obschon sie sich mit allen Kräften dagegen wehrt, kann sie nicht verhindern, dass der Garten vor dem Haus verwildert, der Haushalt unordentlich wird, die Kinder ihrer Führung entgleiten und dass sie sich schliesslich selber immer mehr vernachlässigt.

In jeder der geschilderten Familien liegt die Not wieder anders. Wenn der Praktikant hilft: einen Weinberg roden, den Rückstand in den Feldarbeiten aufholen, von Lawinen zerstörte Heuhütten aufbauen, so liegt – von aussen gesehen – zwar noch ein einfacher Auftrag vor. Leider aber ist die materielle Not oft von einer seelischen begleitet, die noch mehr belastet und schwerer zu überwinden ist. Sie stellt den Praktikanten vor eine neue, zusätzliche Aufgabe: Kräftige Hände allein genügen da nicht mehr. Es gilt vielmehr, die Leute spüren zu lassen, dass man als Mensch an ihrem Schicksal Anteil nimmt, sie zu verstehen versucht, achtet und gern hat.

Die «Praktikantenhilfe» ruft Jugendliche und Berufstätige, die so zu helfen bereit sind, auf, sich zu melden. Schon der gute Wille zu helfen, die Bereitschaft zu lernen und das Bedürfnis, etwas Positives zu leisten, kann Hilfe sein, Auftrieb bringen, kann in einfachen, aber menschlich geordneten Verhältnissen kritische Zeiten überbrücken. Wer aber über das nötige Rüstzeug verfügt oder sich zum wiederholten Male meldet, wird sich gerne schwierigeren Aufgaben zuwenden, um «das Unglück mit Händen und Füßen und nicht nur mit dem Maul anzugreifen» (Pestalozzi). Anhand eines Fragebogens kann sich der Praktikant selber Rechenschaft geben über das, was er kann und was er nicht kann, was er zu leisten, auf sich zu nehmen bereit ist und welche Hoffnungen er daran knüpft. Die «Praktikantenhilfe» berücksichtigt also, wenn sie einem Interessenten Vorschläge macht, nicht nur Beruf, Alter und Konfession, sondern sie mobilisiert auch die besonderen Fähigkeiten und Interessen

des Helfers, schenkt ihm Vertrauen und lässt ihn «seine» Familie frei wählen. Die Vermittlungsstelle macht ihn mit den näheren Umständen vertraut, weist ihn auf eventuelle Schwierigkeiten hin, mit denen er zu rechnen hat, damit er sich innerlich darauf vorbereiten kann. Die Pro Juventute führt den Praktikanten brieflich auch bei der Familie ein, stellt ihn vor, bahnt die Zusammenarbeit an und orientiert gleichzeitig die örtliche Vertrauensperson mit der Bitte, den Helfer zu besuchen, und ihm, wenn nötig, mit Rat beizustehen.

Der Anfang ist vielleicht hart, ist doch für die meisten Praktikanten diese Arbeit ungewohnt. Aus ihren begeisterten Berichten zu schliessen, gewöhnen sie sich aber fast ohne Ausnahme schnell und leicht an die neue Umgebung. Das Durchhalten, die Gelegenheit, eigene Verantwortung zu tragen, schafft gesundes Selbstvertrauen. – Wie die Praktikanten ihre alltägliche Arbeit erleben, erfahren wir aus ihren Briefen:

- Es musste das Viehfutter gemäht, getrocknet und eingeholt werden, das Obst war teilweise schon reif, die Kartoffeln begannen in der Erde zu verfaulen und Streu für die Ställe musste besorgt werden. Wenn all diese Arbeiten auch manchen Schweisstropfen kosteten, Freude haben sie mir doch gemacht. Das mag vielleicht unverständlich klingen, aber das kann nur verstehen, wer diese erfreuliche Atmosphäre im Haus B. selbst miterlebt hat. E. H., Seminarist
- Das Heu haben wir alles eingebracht. Rings ums Haus habe ich tüchtig aufgeräumt und allerhand verbessert, das Brennholz ist gefräst und liegt aufgetischt vor dem Haus, eine neue Wäschehänge mit 100 m Wäshedraht ist eingerichtet, eine Sickergrube für Abwasser fertig erbaut, ein langersehnter Brunnen plätschert unter dem Ahorn vor dem Haus. Den Küchenschaff habe ich neu gemalt und hinter dem Haus eine Steinmauer errichtet, um die Laube vor Erdbeben zu schützen. Eine grosse Freude war es mir, diese Arbeiten selbständig durchzuführen. B. S., Kantonsschüler
- Meine Praktikumsstage waren schon deshalb unvergesslich, weil ich dort manche Arbeit zum ersten Male machte: einmal, als ich es mit Mühe und Not dazu brachte, etwas Milch in den Eimer zu melken, wobei Herr F. lachend meinte, es gehe mir jetzt wie ihm, wenn er mit der Schreibmaschine schreiben müsste; ein andermal, als ich nach den ersten Bewegungen mit der Sense stillstehen musste, um Atem zu holen – ich weiss jetzt noch an welcher Stelle. P. R., Theologiestudent

Was bewegt die jungen Leute eigentlich dazu, ein solches Praktikum zu wagen? – Bei vielen steht die *Bereitschaft zum Helfen* von Anfang an im Vordergrund, während bei andern ihre gegenwärtige Lebens- oder Arbeitssituation den Anlass gibt, im Praktikum einen Ausgleich zu suchen. Sie wollen weg vom Büro, vom täglichen Arbeitsplatz, hinaus aus der Schulbank, um Kontakt zu bekommen mit dem praktischen Leben, mit dem Menschen, wie man ihn nur kennenlernen kann, wenn man mit ihm zusammen arbeitet und so seine Alltagslast tragen hilft.

Bis jetzt meldeten sich vor allem Mittelschüler, Seminaristen, Lehrlinge aus technischen, gewerblichen und kaufmännischen Berufen für durchschnittlich drei Wochen. Während einem Arbeiter meistens für ein Praktikum höchstens vierzehn Tage zur Verfügung stehen, ist es einem Hochscholstudenten, einem Lehrer oder andern schon im Beruf Stehenden eher möglich, sich in den Ferien oder zwischen zwei Stellen für längere Zeit freizumachen. Ein Zeichnerlehrling, der so seine

ganze Ferien im Praktikum verbracht hat, schreibt darüber:

- Am Samstag reiste ich heim, um viele Erfahrungen reicher. Ich habe die Verhältnisse, unter denen die Bergbauern leben, an Ort und Stelle kennengelernt. Die Praktikumswochen haben meine Erwartungen restlos erfüllt. Als ich abreisen musste, war mir, als verliesse ich meine Heimat. Ich rate jedem Burschen an, ein solches Praktikum zu wagen. W. W.

Eine besondere Bedeutung erhält das Praktikum für den zukünftigen Erzieher, Pfarrer, Arzt oder Sozialarbeiter. Von der Überlegung ausgehend, dass «soziale Einsichten nicht auf der Schulbank gelernt» werden können, sondern dass es dazu des Mitlebens und Miterlebens bedarf*), werden manche gerne die theoretische Ausbildung durch einige Wochen praktisch helfender Tätigkeit unterbrechen. So schreiben viele Seminaristen, dass es für sie fruchtbar gewesen sei, die Schule einmal von der Seite des Elternhauses kennenzulernen. Alle äussern sich nur positiv über den Kontakt mit den Bauernkindern und sogar die Berufstätigen nehmen es gerne auf sich, noch zu lernen, wie man z. B. am steilen Abhang mit Hacke und Heugabel umgeht. Mancher Helfer mit gutem Schulsack hat «als Lehrbub» erfahren dürfen, wie sehr ihm die Lernhaltung, wie sie von der «Praktikantenhilfe» bewusst angestrebt wird, geholfen hat, ändern zu helfen, den für beide gangbaren Weg zu finden, miteinander und zueinander.

- Das Waschen schien hier ganz aus der Mode gekommen zu sein. Das war ein harter Kampf! Langes Reden fruchtete nichts: Nur mit viel Humor, Diplomatie und eigenem *Beispiel* gelang es mir, die Kinder zu überzeugen und für Sauberkeit zu gewinnen. B. K., Seminarist
- Durch das strenge Arbeiten hatte Frau F. jedoch sehr wenig Zeit für ihre Kinder. Sie kam abends höchst selten dazu, sie ins Bett zu bringen, noch die Aufgaben nachzuschauen oder gar mit ihnen zu beten. So durfte ich denn am Abend oft noch zu den Kindern gehen, ihnen eine Geschichte erzählen und mit ihnen beten. Natürlich machte ich meine Geschichte davon abhängig, dass sich die Kinder tagsüber gut gehalten hatten. H. G., Theologiestudent
- Adolf, der Älteste, der bedächtige, schwerfällige, aber handwerklich tüchtige Bub und Ruedi, der gescheite Hitzkopf, hatten ständig Streit, bei dem Adolf immer unterlag. Adolf ist ein chronischer Bettlässer, nicht verwunderlich, denn auch die Mutter behandelt ihn nicht gerade liebevoll. Adolf stand überhaupt im Schatten seiner Geschwister, und mich wunderte sein Bettlässer gar nicht. Ich sah bald, dass mich dieser Bub besonders nötig hatte und ich selber habe nur gelernt dabei. A. S.

Aber nicht nur der Praktikant kann in solchem Dienst in bedrängten Familien manches lernen, was er später in seinem Beruf oder als Vater brauchen können; auch die Eltern, die ja meistens wenig Zeit für die Erziehung ihrer Kinder haben, können vielleicht durch den Praktikanten auf das eine oder andere aufmerksam gemacht werden. Es ist dies natürlich für den jungen Burschen unter Umständen eine schwierige, aber deshalb nicht minder dankbare Aufgabe. Als von aussen Kommender wird er – unbelastet von Vorurteilen – manch Gefreutes entdecken, andererseits Negatives klarer sehen, als die Leute, die unter der Last der täglichen Arbeit und Sorgen kaum mehr zum Nachdenken kommen und notgedrungen vor vielem die Augen schliessen. Es gehört allerdings Feingefühl dazu, mit dem Bauern, der seine

*) Rosa Schlegel, Seminarleiterin.

fünfzehn Stunden im Tag arbeitet, neben dem Misten oder Holzen über Erziehungsfragen zu sprechen. Doch lässt sich gleichsam beiläufig neben der Alltagsarbeit, bei einem Geschehnis anknüpfend, über manches reden, was sonst ungesagt bliebe. Der Praktikant wird nicht in allen Fällen ein solches Gespräch selber oder zu Ende führen können; dann darf er die lokale Vertrauensperson, den Pfarrer oder die Fürsorgerin, darauf aufmerksam machen, welche ihrerseits versuchen werden, mit ihrem Rat und ihrer Erfahrung weiterzuhelfen. Jeder freiwillige Helfer, der als ganzer Mensch bei der Sache ist und der den andern so ernst nimmt wie sich selber, wird da in aller Bescheidenheit seinen Weg finden. Einige Praktikanten äussern sich über Erlebnisse, die in dieser Richtung gehen, wie folgt:

- Es gibt in dieser Familie noch vieles zu tun. Besonders gilt es, Herrn T. zu einer weniger materialistischen Einstellung gegenüber Frau und Kindern zu bringen. Ich glaube, das geschieht am besten so, indem auch der nächste Praktikant ihm zuerst einmal tüchtig hilft und dies und jenes von ihm lernt. Nachher lässt sich Herr T. auch erstaunlich vieles sagen. H. K., Seminarist
- Ich musste eindeutig feststellen, dass der Ungehorsam dieser Kinder vom Verwöhnen herrührt. Es klingt vielleicht etwas unwahrscheinlich, aber es ist so. Wenn sie klein sind, werden sie verwöhnt und dann: «Was Hänschen nicht lernt...». Zudem fehlt die Konsequenz. Die Eltern verlieren, so sehr sie sich auf ihre Art Mühe geben und sich aufopfern, die Übersicht über die elf - fast jährlich aufeinanderfolgenden Kinder. - Sie vermögen die Schar zu ernähren..., aber zu erziehen? Es ist nötig, dass sich nach mir noch andere finden, die in dieser Familie Aufbauarbeit zu leisten gewillt sind. A. S., Techniker
- Die Kinder meiner Familie müssen für ihr Alter viel zu viel leisten. Natürlich begreife ich die Eltern, dass sie auf ihre Mithilfe angewiesen sind. Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass es fast unmöglich geworden ist, diese Kinder noch mit gütigen Worten für eine Arbeit zu begeistern, einfach darum, weil ihnen jede Arbeit verleidet ist. Ich befürchte nun, dass gerade die aufgeweckteren unter ihnen dem Lande den Rücken kehren werden. G. K., Seminarist
- Wenn ich an die praktische Arbeit denke, muss ich mich nachträglich fragen, ob denn mein Tun nicht wie «ein Tropfen Wasser auf einen heissen Stein» war. Natürlich habe ich Hand anlegen können draussen beim Emden, im Garten, in der Werkstatt, selbst in der Küche. Aber der Berg von Arbeit, vor dem die Witwe täglich steht, ist deshalb nur unmerklich kleiner geworden. Wenn ich aber der Mutter habe zeigen können, wie man mit Kindern auch noch umgehen kann, dass man mit Liebe und Konsequenz auch zu den Ungehorsamen den Weg findet, dann habe ich erreicht, was ich mir nach den ersten Tagen als persönliche Aufgabe gestellt hatte. M. M., Lehrer

So sehen die Praktikanten ihren Auftrag. Diese Berichte sagen aber noch nicht alles aus über den Wert und die Wirkung ihrer Arbeit oder gar über die Art und Weise, wie Eltern und Kinder auf die Praktikanten und ihre Hilfe reagieren. Es sollen deshalb auch die Familien zu Worte kommen: Von sich aus würde der kleinere Teil um Hilfe nachsuchen. Meist bedarf es des Rats und des Zuspruchs der örtlichen Vertrauensperson, damit Entlastung angenommen wird, bevor es zu spät ist. Nicht nur das Wissen, dass sie sich eine bezahlte Hilfe finanziell nicht leisten können, hindert sie daran, sich selber zu melden, vielen scheint es ganz einfach unglaublich, dass es heute noch freiwillig geleistete Hilfe gibt. Für viele wird das allein schon zum Erlebnis. Anderen fällt es schwer - aus Ehrgefühl und aus gesundem Willen, sich

selber so weit als möglich zu helfen - die eigene Hilfebedürftigkeit einzugestehen. Manche resignieren, haben mit sich selber genug zu tun und haben begreifliche Bedenken, fremde Menschen in ihre Familien aufzunehmen. Es ist verständlich, wenn sie sich anfänglich etwas zurückhaltend und abwartend verhalten, sich ängstlich fragen, bevor der erste Praktikant kommt: «Wird er sich mit unseren ärmlichen Verhältnissen abfinden können? wird der Städter, der Unterländer, der „Gstudierte“ mit einer Mistgabel umzugehen wissen?» Diese Bedenken und Vorurteile werden meist durch die Spontaneität und die Unbeschwertheit der Praktikanten in kurzer Zeit zerstreut und abgebaut. Sie machen einem Vertrauen Platz und einer Beziehung, die meist weit über die Praktikumszeit hinaus dauert. So erzählen Familien fast ausnahmslos begeistert von «ihrem» Praktikanten:

- Die Hilfe, die uns zuteil wurde durch den Kantonsschüler K. N., verdanken wir Ihnen herzlich. Sein Interesse für das Vieh und alle Tiere war sehr gross. Unser Hans hat in Karl einen lieben grossen Freund gefunden. Auch konnten wir durch die Mithilfe von Karl etwas mehr Zeit finden, um nach meiner alten, kranken Mutter zu sehen, was auch ihr eine Wohltat war. Frau F., Bäuerin
- Sie haben uns wirklich einen netten jungen Mann geschickt. Er hat sich willig in alles gefügt, sogar die Schuhe putzen half er mir! Auch mit den Kindern hat er sich gut verstanden und war hin und wieder nach getaner Arbeit selbst gerne Kind mit ihnen in fröhlichem Spiel. Ich glaube, es wird wohl einmal ein recht verständiger Schulmeister geben. Fam. H.B.
- Wir sind mit Herrn Sch. recht gut zufrieden. Beim Heuen und überall, wo es nottut, hilft er tapfer mit. Auch im Haushalt ist er behilflich. Sogar das Kochen scheute er nicht, als ich krank war. Sicher war er oft müde, aber er klagte nie. Frau W.
- Ich schätzte natürlich sehr, dass er mit den Kindern die Schulaufgaben machte, denn sie haben hier ziemlich viel und wenn ich müde vom Felde heimkomme, fehlt mir oft die Geduld. Fam. E.
- Für mich sind die Praktikanten immer eine besondere Freude neben aller Arbeit, die sie mir abnehmen, indem ich verschiedene Probleme, die mich beschäftigen, mit ihnen besprechen kann. Durch sie bin ich schon auf verschiedenes aufmerksam gemacht worden. So zum Beispiel, dass die Kinder oft zu spät ins Bett kommen und bei Tisch zu hastig essen müssen. Natürlich ist manches, das ich anders haben möchte, aber bei Vaters krankhaftem Zustande predige ich oft tauben Ohren oder ich bin durch gewisse Mißstände selber so beeindruckt, dass ich ausser Stande bin, der Erziehung der Kinder und dem Haushalt volle Aufmerksamkeit zu schenken. Praktikanten bedeuten mir schon darum eine so grosse Hilfe, weil sich der Vater von ihnen auch eher etwas sagen lässt und die Kinder jedesmal manierter werden. Bei Herrn H. und Herrn Sch. war es besonders nett, wenn sie die Buben bei der allabendlichen Wäsche mit zum Brunnen nahmen und sie lehrten, die Schuhe selbst zu reinigen. - Für mich bedeutet die Anmeldung eines Praktikanten immer einen neuen Ansporn und ich freue mich immer sehr auf die Zusammenarbeit mit den freundlichen jungen Menschen. M. G., Bergbäuerin

Dieser Brief fasst vieles zusammen, was bisher an andern Stellen schon angetönt worden ist. Es kommt darin deutlich zum Ausdruck, wie hoch die Leute neben

der praktischen Hilfe, welche mit den Händen geleistet wird, das andere einschätzen, welches aus der Beziehung von Mensch zu Mensch erwächst.

Ähnlich lautende Berichte über den Wert dieser Art von Hilfe liessen sich von Vertrauenspersonen anfügen*). Es wäre deshalb wünschenswert, dass sich in Zukunft vermehrt *Burschen* für diese Arbeit zur Verfügung stellen würden. Industrie, Handel und Verwaltung können dazu beitragen, indem sie verlängerte Ferien oder Urlaube bewilligen. Auch an den Schulen sind trotz freudlichem Verständnis für die Anliegen der «Praktikantenhilfe» bei weitem noch nicht alle Möglichkeiten, für den Gedanken zu werben, ausgeschöpft. Während zum Beispiel an Gymnasien, kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen ein freiwilliges Praktikum nur mehr in den Ferien geleistet werden kann, wird an einigen Seminarien aus beruflichem und sozialem Interesse Zeit eingeräumt für die Praktika in bedrängten Familien. Die bis jetzt bestehenden Ansätze, das Praktikum in die Ausbildung einzubauen, sind erfreulich. Vielleicht ergeben sich im Rahmen der Seminarreform weitere Möglichkeiten.

Dr. B., Professor für Methodik, schreibt nach jahrelanger Erfahrung mit der Praktikantenhilfe: «Für uns ist immer wieder entscheidend, dass die jungen Menschen, die Erzieher werden wollen, durch ein solches Praktikum in sich selbst den Geist erzieherisch helfender Haltung erfahren und betätigen und dass sie reale Anschauungen in Lebensgebieten erwerben, in denen die Not Aufgaben stellt.»

Auch bei weitgehender Unterstützung durch Arbeitgeber und Schulleitungen bleibt den Burschen nicht erspart, sich selber mit dem Hilfedanken auseinanderzusetzen und sich bereit zu finden für einen Dienst, der den Einsatz des ganzen Menschen verlangt, eine Anforderung, die allzuvielen der heutigen Berufe in ihrer Spezialisierung und Einseitigkeit kaum mehr stellen.

- Das war ein Gefühl, als ich mit gleichschwerem Portemonnaie gekommen und wieder gegangen war. Es war das erste Mal nach einem Arbeitsaufenthalt: Aber noch nie war ich in einer derartigen Zufriedenheit von einer Familie geschieden. Und mir ist erst im Praktikum so recht aufgegangen, wozu ich eigentlich lebe, nämlich, um den armen, hilflosen Menschen zu helfen. U. B., Gymnasiast
- Zuerst fand ich es verantwortungslos, eine Familie in wirtschaftlich so bescheidenen Umständen zu halten. Dann merkte ich, dass sie glücklich sind, dass sie zufrieden sind, dass sie nicht neidisch sind, dass sie ihr Los für selbstverständlich betrachten. Ich staunte. M. S., Lehrer

Diese beiden Praktikanten gehören der gleichen Generation an, der man vorwirft, sie bestaune nur noch Sport- und Filmgrößen, wissenschaftliche und technische Leistungen. Nun liess sie das Praktikum staunen vor menschlicher Grösse inmitten der Not und vermittelte ihnen ein nachhaltiges, soziales Erlebnis.

Dürfte es sich da nicht lohnen, vermehrt dafür einzustehen? Gerhard Schaffner

Weitere Auskünfte erteilt gerne die «Praktikantenhilfe» der Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Tel. 051 - 32 72 44.

*) Siehe Diplomarbeit von Trudi Fehr: «Die Praktikantinnenhilfe in der Familienfürsorge», erhältlich beim Zentralsekretariat der Pro Juventute.

† Adolf von Känel

Am 26. April, kurz nach Vollendung seines 72. Lebensjahres, wurde Adolf von Känel, gewesener Lehrer in Ittigen, zu Grabe getragen. Er starb völlig unerwartet auf einer Wanderung im Grauholzgebiet. Diese Nach-



richt hat uns von der 71. Promotion sehr betroffen, war doch Adolf eines unserer «chächsten» und vitalsten Mitglieder. Ein Kamerad, der sich stets um alle Klassenossen interessierte und dienend jedem freundlich gesinnt war, ist mit ihm von uns gegangen.

Geboren in Scharnachtal, Gemeinde Reichenbach im Kiental, entstammte Adolf von Känel einer Bergbauernfamilie. Schon früh lernte er das harte Leben dieses Berufes kennen. Eifrig half er schon als Knabe, wie später dann auch als Erwachsener, bei allen Landarbeiten mit. Seine Mutter, eine feinsinnige und fürsorgliche Frau, war dort Lehrerin. Nach dem Besuch der Primarschule in Scharnachtal und der Sekundarschule Langnau trat er 1906 ins Staatsseminar Hofwil ein. Nach seiner Patentierung im Jahre 1910 wurde er nach Madretsch gewählt. Sein Berufsweg führte ihn über Enggistein und Langnau nach Ittigen, wo er während 28 Jahren bis zu seiner Pensionierung 1957 als Lehrer mit Erfolg wirkte.

Er war ein aufgeschlossener Lehrer und Erzieher. Ein Wesenszug Adolfs war sein Sinn für Ordnung und Sauberkeit in allen Dingen, und er hielt seine Schüler zu exaktem Arbeiten an. Seiner Veranlagung entsprechend nahm er sich der Benachteiligten, Schwachen im besondern an. Als grosser Naturfreund hat er seine Schüler im Unterricht und auf Wanderungen auf die Schönheiten der Natur aufmerksam gemacht und sie zum guten Beobachten angehalten. War er doch selber ein eifriger Wanderer und grosser Alpinist. Er war ein Kenner der nähern und weitem Heimat wie kaum ein zweiter. Seine Kartensammlung, die er sich im Laufe der Jahre mit viel Fleiss und Sorgfalt angelegt hat, geht in die Zehntausende.

Neben der Schule hat Adolf sich auch der weitem Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Jahrzehnte lang übte er das Amt eines Fürsorgeinspektors der Gemeinde Bolligen aus. Dass er sich der sozialdemokratischen Partei angeschlossen hat, entsprach seinem Einstehen

für die Bevölkerung auf der Schattseite des Lebens. Auch war er Vertreter der Arbeiterschaft in verschiedenen Gemeindebehörden, und seine Arbeit wurde denn auch anerkannt. Die Einsicht, dass der Alkohol vielerorts grosses Unheil anrichtet, hat ihn schon früh zur Abstinenz geführt, und er war ein eifriger und konsequenter Vertreter dieser Bewegung. Als Freund der Musik und guter Sänger hat Adolf sich neben der Schule auch der Kirche, sowie Vereinen zur Verfügung gestellt. Von berufener Seite wurde anlässlich der Bestattung dem Verstorbenen in Musik und Worten der Dank für sein vielseitiges Wirken ausgesprochen, und die Teilnahme der Bevölkerung an der Abdankungsfeier in der Kirche von Bolligen zeugte von grosser Verehrung für den Dahingeshiedenen.

Adolf von Känel wird uns 71ern fehlen, und wir werden ihn sehr vermissen. Aber bei unserer nächsten Zusammenkunft werden wir seiner besonders gedenken.

H. G.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV

An die vierzig Optimisten fanden sich Mitte Mai, an einem nicht gar so verheissungsvollen Frühlingstag, zum angesagten Maibummel mit anschliessender Hauptversammlung ein. Per Car oder PW fuhr man zunächst an den Wirkungsort des Präsidenten, einem stillen, verträumten Schulhaus in den Buchsibergen. Zusehends hellte sich der Himmel auf, Wiesen, Wälder und Gärten erstrahlten in voller Pracht – ein Bild, das auch den letzten Stubenhocker zum Wandern anregte. So bummelte man in Gruppen und Grüppchen – Erfahrungen und Gedanken austauschend – über die Höhen der Buchsiberge hinunter ins Hirsernbad.

Hier eröffnete der Präsident, Rudolf Flückiger, die Hauptversammlung, begrüßte ganz speziell Herrn Schulinspektor Wahlen, die treuen Veteranen unserer Sektion und einzelne Nachzügler, die direkt ins Hirsernbad gefahren kamen.

Mit einer Mozart-Sonate leitete die Kollegin A. Liebi, Oschwand, die Ehrung zweier verdienter Lehrkräfte ein. In anerkennenden, dankbaren und aufmunternden Worten gedachte Herr Schulinspektor Wahlen dieser beiden Lehrerinnen (Frl. Mina Graf, Herzogenbuchsee, und Frau Martha Uetz, Seeberg), die volle vierzig Jahre im bernischen Schuldienst stehen.

Hierauf orientierte der Delegierte, W. Graf, über die wichtigsten Geschäfte der kommenden Abgeordnetenversammlung.

In rascher Folge konnten die übrigen Traktanden erledigt werden. Die einen auf direktestem Wege, die andern zuerst noch ein wenig das Gesellige pflegend, kehrte das halbe Hundert «Schulmeister» früher oder etwas später an den Wohn- und Wirkungsort zurück.

er.

Sektion Thun des BLV

Die Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins hielt im Restaurant zum Simmenthalerhof in Thun unter dem Vorsitz von Sekundarlehrer Dr. Paul Anderegg, Uetendorf, eine Versammlung ab, die ausnahmsweise auf den Abend verlegt wurde und wohl daher eher einen schwachen Besuch aufwies. Mit der Leitung der Weiterbildungsarbeit innerhalb der Sektion Thun wurde Fräulein Ruth Burren, Lehrerin in Steffisburg, betraut; sie wird die Sektion in der Weiterbildungskommission vertreten. An Stelle von Jakob Stucker, der von Blumenstein nach Spiez umgezogen ist, wurde auf Vorschlag der Alten Sektion Thierachern als neuer Abgeordneter Rolf Hauri, Lehrer in Forst-Längenbühl, gewählt. Lehrer Paul Day,

Thun, orientierte über den Ausbau der Primarschul-Oberstufe, im besondern über den gegenwärtigen Stand der in Thun stattfindenden Versuche. Der Vorsitzende machte Mitteilungen im Zusammenhang mit dem geplanten Logierhaus des Bernischen Lehrervereins in Bern. Schliesslich wurde über den Methodikkurs orientiert. Bereits hat ein Teil dieses Kurses am 22. Mai in der Aula des Mädchensekundarschulhauses in Thun stattgefunden. Als Referent konnte Seminarlehrer Tritten gewonnen werden. Vorgesehen ist ausserdem ein Naturkundekurs. Die Ende Juni stattfindende Hauptversammlung soll in Mürren abgehalten werden.

H.

Alte Sektion Thierachern des BLV

Nach einem längern Unterbruch fand wiederum eine Zusammenkunft der alten Sektion Thierachern des BLV statt. Einberufen wurde sie nach Amsoldingen, wo bei schönstem Frühlingswetter eine naturkundliche Exkursion durchgeführt wurde, die rings um den romantischen Amsoldingersee führte. Der Einladung folgten recht viele Kolleginnen und Kollegen. Dieser naturkundliche Streifzug durch das busch- und baumbewachsene Ufergebiet eines unserer schönsten Moränenseeins galt sowohl der Fauna wie der Flora. Der Präsident der Sektion, Lehrer Rolf Hauri in Längenbühl, ein bestbekannter Ornithologe, übernahm die Führung und war wie kaum ein anderer in der Lage, die Exkursionsteilnehmer auf die vielen Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten dieser reizvollen Gegend aufmerksam zu machen. Brütende Haubentaucher und ganz speziell eine Fischreiherkolonie auf einer Silberpappelgruppe, die sich auf einer kleinen, baumbewachsenen Insel befindet, beobachtete man mit lebhaftem Interesse. Man nahm auch gerne zur Kenntnis, dass seit einiger Zeit Bestrebungen im Gange sind, das idyllische Ufergebiet in seinem heutigen natürlichen Zustand zu erhalten.

An der anschliessenden Hauptversammlung, die in der Wirtschaft auf der Steghalten bei Amsoldingen abgehalten wurde, genehmigten die Sektionsmitglieder sowohl den Jahresbericht wie die Jahresrechnung. Im Jahresbericht erinnerte der Vorsitzende vorab an die im Herbst durchgeführte Exkursion in den Nationalpark. Gleichzeitig wurden Einsiedeln und die Vogelwarte Sempach besucht. Das neue Tätigkeitsprogramm sieht abermals eine Exkursion vor: sie soll voraussichtlich im nächsten Herbst zur Ausführung gelangen. Für den nach Spiez gewählten Jakob Stucker, bisher Lehrer in Blumenstein, soll als neuer Delegierter für das Thuner Westamt der Amtssektion Rolf Hauri vorgeschlagen werden. Einstimmig wurde der bisherige Vorstand auf eine weitere Amtsperiode bestätigt. Nach dem geschäftlichen Teil sass man, wie das in der alten Sektion Thierachern guter Brauch ist, noch einige Zeit in gemütlichem Kreise beisammen.

H. H.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Jahresversammlung der 73. Promotion Seminar Muristalden

Nahezu vollzählig besammelten sich am 1. Maien-Samstag die 73. Promotion des Seminars Muristalden vor dem Berner Münster. Unser Obmann, Kollege Ernst Weiss, hatte mit besonderem Geschick für uns eine nette Überraschung vorbereitet. Wir sollten einmal unser altehrwürdiges Berner Münster nicht nur von aussen, sondern auch von innen recht gründlich kennen lernen. Der Vorarbeiter und der Chef der Steinmetz-Gruppe, die am Münster kontinuierlich Reparaturen ausführt, amtierte als unser «Bärenführer». Zuerst ging's hoch hinauf in den Turm zu den Glocken.

Schon hier konnten uns unser Führer mit Anekdoten, Sagen, aber auch mit wahren Ereignissen aufwarten. Dieses Münster-Geläute mit all seinen ehernen Stimmen hat eine besondere Geschichte. Dann ging es hinauf in den Helm, bis in die schwindelnden Höhen der letzten Leitersprossen und der Helmspitze.

Wieder hinunter auf das Baugerüst, auf den Dachboden und durch eine Wendeltreppe hinunter in das Münster selbst. Überall sahen wir etwas Neues und wurden unsere Blicke auf die kunstvollen Ornamente und das handwerkliche Geschick der Steinhauer hingewiesen. Ein Beruf mit grosser Tradition wird hier noch durch Handwerker am Berner Münster ausgeführt. Steinhauer und Steinmetze erproben ihr handwerkliches Können und schaffen immer wieder neue Kunstwerke. Die Arbeit am rohen Stein nimmt nie ein Ende. Frost, Wasser und Wind bearbeiten unablässig den Sandstein unseres bernischen Wahrzeichens. Es ist deshalb von grosser Bedeutung, dass das Geschick der Handwerker immer wieder die Lücken ausfüllt, welche die Unbill der Witterung verursacht.

Mit grossem Dank und innerlich bereichert nahmen wir Abschied von unserem ausgezeichneten Fachmann und Künstler, welchem die Erhaltung unseres Berner Münsters Lebensaufgabe geworden ist. Einen besondern Dank noch unserem lieben Obmann, dem Kollegen Ernst Weiss, welcher diese sehr interessante Führung veranlasst und organisiert hatte.

Selbstverständlich blieben wir noch bis in die späten Abendstunden beim fröhlichen Umtrunk zusammen, und jeder, der an unserer Promotionszusammenkunft teilgenommen hat, freut sich schon auf das nächste Mal.

W. St.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Organistenprüfungen am Konservatorium Bern

I. Aufnahmeprüfung zur Ausbildung von Organisten mit Abschlussprüfung I

Die Aufnahmeprüfung richtet sich nach den in Art. 4 der «Ordnung zur Ausbildung und Prüfung von Organisten und Kantoren» genannten Anforderungen. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit;
2. ein Nachweis über die bisherige musikalische Ausbildung;
3. eine Quittung für die an die kirchliche Zentralkasse Bern III/1320 einbezahlte Prüfungsgebühr von Fr. 10.-.

Bewerber haben sich schriftlich bis zum 15. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Datum und Zeit der Aufnahmeprüfung werden ihnen später durch das Sekretariat des Konservatoriums bekanntgegeben.

Die Ausbildung für Bewerber, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, beginnt zu Anfang des Wintersemesters am Konservatorium Bern und dauert zwei Jahre.

II. Aufnahmeprüfung zur Ausbildung von Organisten mit Abschlussprüfung II

Bewerber mit Abschlussprüfung I haben gemäss Art. 19 der «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» keine Aufnahmeprüfung zu bestehen, müssen sich aber innerhalb des vorgeschriebenen Anmeldetermins bei dem unterzeichneten Präsidenten schriftlich anmelden.

Von Bewerbern mit teilweiser oder ganzer Vorbildung ausserhalb des Konservatoriums ohne Abschlussprüfung I sind der Anmeldung beizufügen:

1. Ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit;
2. Ein Nachweis über genügende Vorbildung gemäss Art. 12 der oben erwähnten Ordnung;
3. Eine Quittung über die an die kirchliche Zentralkasse Bern III/1320 einbezahlte Prüfungsgebühr von Fr. 10.-.

Die Anmeldung hat bis zum 1. Oktober schriftlich beim unterzeichneten Präsidenten zu erfolgen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Ausbildung für Bewerber, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, beginnt zu Anfang des Wintersemesters am Konservatorium Bern und dauert zwei Jahre.

Bewerber, die sich infolge Militärdienst nicht zur ordentlichen Aufnahmeprüfung (I oder II) einfinden können, werden gebeten, sich innerhalb des ordentlichen Anmeldetermins anzumelden und sich nach ihrer Rückkehr aus dem Militärdienst mit dem unterzeichneten Präsidenten in Verbindung zu setzen zwecks Ansetzung einer ausserordentlichen Aufnahmeprüfung.

III. Abschlussprüfung für Organisten mit Urkunde I

Bewerber mit zweijähriger Ausbildung am Konservatorium Bern, mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums, insbesondere solche aus dem Jura, haben sich schriftlich bis spätestens am 1. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Der Anmeldung sind beizufügen:

1. Für Bewerber mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums:
 - a) Ein handgeschriebener Lebenslauf mit Angabe der Konfessionszugehörigkeit;
 - b) ein Nachweis über genügende Ausbildung in den in Art. 6 der «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» festgelegten Fächern.
2. Für alle Bewerber: eine Quittung für die an die Kirchliche Zentralkasse Bern III/1320 einbezahlte Prüfungsgebühr von Fr. 20.-.

Die Abschlussprüfung findet Ende des Sommersemesters im Konservatorium Bern statt. Datum und Zeit werden den Bewerbern später bekannt gegeben.

IV. Stipendien

Bewerbern, die sich zur Aufnahmeprüfung (I oder II) anmelden und der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern angehören, kann, sofern sie die Aufnahmeprüfung bestehen, der Synodalrat nach erfolgter Aufnahmeprüfung ein Stipendium verabfolgen. Ein begründetes Gesuch ist der Anmeldung zur Aufnahmeprüfung beizulegen. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantoren» ist in allen Fällen genau zu beachten. Sie kann bei der Kirchenschreiberei, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern (Telephon 031 2 84 17) bezogen werden. Preis Fr. 1.-.

Zur weiteren Auskunft wende man sich an den unterzeichnenden Präsidenten.

Schüpfen, im Mai 1963.

Der Präsident der Prüfungskommission:
W. Matter, Pfr.

KOHLEN - KOKS - HEIZÖLE



BERN - SCHAUPLATZGASSE 35
Telephon 031 - 2 01 23

Westeuropa getrennt oder einig?

Sommerferienwoche im Volksbildungsheim Neukirch a. d. Thur. TG. 13.-20. Juli 1963.

Themen: Können wir neutral bleiben? Die Schweiz im Völkerbund, in der UNO. Gibt es eine Integration Europas? Leben und Rufe einzelner Europäer u. a.

Alles weitere über Anmeldung, Tagesplan, Kurskosten, Kosten für Unterkunft und Verpflegung durch die Leitung des Volksbildungsheims Neukirch an der Thur, (Tel. 072 - 3 14 35)

Internationales Lehrertreffen des Nansenbundes in Paris und Baugé.

Thema: Kulturelle, politische und wirtschaftliche Situation Frankreichs.

23. Juli–5. August in Paris: Vorträge über die pädagogische, geistig-kulturelle, politische und wirtschaftliche Lage Frankreichs. Empfänge im Rathaus, im Europahaus, im Zentrum der NATO und der UNESCO, Besuche der wesentlichen Museen, der Nôtre Dame, der Sainte Chapelle.

5.–10. August bei Baugé im Schloss Grésillon (Loire). Besuche verschiedener Loireschlösser und bedeutender Bauten des Loiretales, der Automobilfabrik Renault.

Teilnehmer: vor allem Lehrkräfte aller Stufen verschiedener Länder.

Kosten: 525.–ffrs. Auskünfte und Anmeldungen beim Leiter des Kurses: Dr. Richard Grob, Wintermattweg 26b Bern-Bümpliz.

SCHULFUNKSENDUNGEN

Erstes Datum: Morgensendung 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

20./24. Juni. *Das rote Kreuz im weissen Feld.* Ernst Grauwiler, Liestal, gibt in der zweiten Hörfolge zum Jubiläum des Roten Kreuzes ein Bild von dessen heutiger Tätigkeit. Durch Augenzeugenberichte über die weltweite Hilfe des Roten Kreuzes im Krieg, bei Hungersnöten, Naturkatastrophen und Revolutionen erhalten die Zuhörer einen lebendigen Eindruck von der unschätzbaren Bedeutung der Organisation. Vom 5. Schuljahr an.

BUCHBESPRECHUNGEN

Wanderkarte Thunersee

Herausgeber: Berner Wanderwege. Verlag: Kümmerly + Frey, Bern. Maßstab 1:50 000, 80 × 55 cm, Ladenpreis Papier Fr. 4.50, Syntosil Fr. 8.50.

Das Thunerseegebiet hat endlich eine neue Wanderkarte erhalten, die nach den Grundlagen der Neuen Landeskarte erstellt ist und in der von der Organisation Berner Wanderwege das Wanderwegnetz eingetragen wurde. Die Karte enthält ferner die Postautolinien, Camping- und Badeplätze, Naturschutzgebiete und weitere touristisch interessante Objekte. Sie ist eine willkommene Ergänzung zum ebenfalls von den Berner Wanderwegen herausgegebenen, im Geographischen Verlag Kümmerly + Frey, Bern, erschienenen Wanderbuch «Thunersee». Die Karte kam mit Unterstützung des Verkehrsverbandes Thunersee, der Lötschbergbahn, den Gemeinden, Verkehrsvereinen und weiteren Transportanstalten zustande und zeigt eine glückliche Begrenzung mit der Linie Riggisberg–Honegg im Norden, Augstmatthorn–Niederried im Osten, Kiental–Frutigen im Süden und dem Morgetenpass–Untere Gantrischhütte im Westen. Die Ausführung in 6 Farben stellt in bezug auf die Reliefgestaltung der topographisch vielgestaltigen Umgebung des Thunersees ein hervorragendes Bild dar. Der vierfarbige Umschlag mit einer hübschen Aufnahme der Spiezer Gegend, einer Übersichts- und Verkehrskarte, einem Hinweis auf das Wanderbuch Thunersee und einem Verzeichnis der Wanderziele wirbt in seiner geschickten Darstellung in ausgezeichnete Weise für die Thunerseegegend. Das Wandergebiet Thunersee, als zentrale Landschaft des Berner Oberlandes, bietet unzählige Wandermöglichkeiten von den Seegestaden bis hinauf zu den Voralpengipfeln, zwischen denen es wie eine Hängematte liegt. Am See haben einige Wanderwege historische Berühmtheit erlangt, wie der alte

Oberländer- oder Pilgerweg zwischen Merligen und den Beatushöhlen. Auf den sonnigen Terrassen von Sigriswil und Beatenberg lassen sich schöne Höhenwanderungen mit prächtigen Ausblicken ins Gebirge durchführen. Besonders anziehend ist auch die Moränenlandschaft der Spiezer Gegend und des Thuner Westamtes, und wer einmal einem Voralpengipfel, dem Stockhorn, dem Niesen, dem Morgenberghorn, dem Sigriswiler Rothorn oder dem Niederhorn einen Besuch abstatten will, dem wird die Karte ebenfalls ein guter Führer sein. Sie dient in erster Linie dem Wanderer und Spaziergänger, sei er Feriengast oder Bewohner der herrlichen Gegend; sie wird aber auch ein zuverlässiges Orientierungsmittel für jede Exkursion sein. Ihr grosser Wert liegt in der gut abgegrenzten und umfassenden Darstellung des Thunerseegebietes. *

Wir werden in den kommenden Sommerwochen anhand der Karte und des Wanderbuches «Thunersee» einige uns bekannte Wanderungen beschreiben oder beschreiben lassen. Red.

Kartographie

Im Graphischen Verlag Kümmerly + Frey in Bern erschien soeben der bewährte *Europa-Strassenatlas* 1:500 000/1 Mio. in einer auf den heutigen Stand nachgetragenen Neuauflage. Diese handliche kartographische Publikation, in vielen hunderttausend Exemplaren verbreitet, ist dem Autotouristen zu vertraut, als dass an dieser Stelle eine ausführliche Würdigung noch nötig wäre. Der auf jeden textlichen Ballast verzichtende Atlas berücksichtigt den Ausbau des Strassennetzes bis zur letzten vor Drucklegung noch erhältlichen Korrekturmeldung, was für einen Europaatlas enorm viel bedeutet! Nicht umsonst besteht in allen Ländern das gleiche Vertrauen in seine Zuverlässigkeit. Druck und Ausrüstung lassen keine Wünsche offen. Preis Fr. 9.90, in Plastic gebunden Fr. 12.80.

Ebenfalls bei K + F erschienen die 1963er Neudrucke der Autokarten *Österreich* 1:500 000, *Riviera-Côte d'Azur* 1:500 000 und *Jugoslawien* 1:1 Mio. Alle drei Blätter erlebten grundlegende Überarbeitungen und vermitteln den neuesten Stand des sorgfältig klassifizierten Strassennetzes. Was bei K + F-Autokarten immer wieder zu begeistern vermag, ist das graphisch tadellos gestaltete Relief, dessen plastische Ausdruckskraft nicht zu überbieten ist. Da zudem der Karteninhalt ausserordentlich reichhaltig ist, dienen Kümmerly + Frey-Autokarten dem Bahn- und Flugtouristen in gleicher Weise.

Als erste Firma ist das Berner Verlagshaus dazu übergegangen, Autokarten auch auf Syntosil zu veröffentlichen, dem neuen, unerhört zähen Strapazierpapier. Damit ist K + F auch auf diesem Sektor führend; denn es dürfte kaum zu bezweifeln sein, dass dem Syntosil als Kartenpapier die Zukunft gehört. Neben einer ganzen Reihe bereits publizierter Autokarten sind jetzt «Österreich», «Riviera» und «Jugoslawien» ebenfalls auf Syntosil erhältlich. Preise: Papier Fr. 5.–, Syntosil Fr. 9.80.

Abschliessend seien noch die Neuauflagen der Exkursionskarten «Graubünden» und «Tessin», beide im Maßstab 1:200 000, erwähnt sowie die prachtvolle Wanderkarte «Oberengadin/Bernina» 1:50 000. Alle drei, als Reliefkarten in Farbenplastik entwickelt, sind seit langem in- und ausländischen Feriengästen ein Begriff. Die stete Folge überarbeiteter Neuauflagen beweist deren Beliebtheit. Dass der Verlag sich entschloss, auch diese Ausgaben auf Syntosil herauszubringen, muss lebhaft begrüsst werden. Preise: Graubünden, Papier Fr. 3.95, Syntosil Fr. 7.80, Tessin, Papier Fr. 3.95, Syntosil Fr. 7.80, Oberengadin/Bernina, Papier Fr. 5.60, Syntosil Fr. 9.80. *

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



L'ECOLE BERNOISE

L'information par l'image

L'orientation professionnelle n'est plus, comme autrefois, un moment dans la vie de l'adolescent, elle est devenue en quelque sorte progressive et continue, en ce sens que l'enfant doit être amené à choisir lui-même en toute liberté la profession, pour ne pas dire la vocation, qu'il désire exercer et qui doit le rendre heureux. C'est la raison pour laquelle on attache une importance primordiale à l'information professionnelle faite d'une façon systématique à l'école. Dans quelques pays, notamment en Russie où l'enseignement donné est toujours en fonction de l'activité professionnelle future des élèves, cette information joue un grand rôle dans les programmes. Par elle, on encourage les enfants qui doivent faire l'effort maximum pour suivre et comprendre les leçons afin de ne jamais échouer. En effet, ce qui frappe dans cet immense pays, c'est que les élèves d'intelligence normale n'échouent pas dans leurs dix ans de scolarité. Au reste, voici à ce sujet ce que dit Léon Walther dans une étude qui vient de sortir de presse: «Orientation professionnelle et carrières libérales, Etude psychologique».

«Les dirigeants soviétiques, en introduisant l'école unique, ont décrété que tous les élèves, sauf peut-être 1% qui sont déficients, ont l'obligation de poursuivre leurs études jusqu'au terme de la dixième année scolaire. Il s'avérerait, d'après les affirmations du corps enseignant, que 99% des élèves seraient capables d'absoudre avec succès le programme obligatoire de dix ans.

«Comment font-ils pour accomplir cet exploit? L'explication peut être trouvée, d'après les enquêteurs américains, dans la motivation à la fois de l'élève et du professeur.

«L'élève sait que, dans la société soviétique, une relation directe existe entre son degré d'éducation et sa situation économique sociale future. Il peut même estimer ce que sera son revenu dans dix ans selon les études qu'il fait. Harcelés par une information professionnelle constante, les élèves sont poussés à fournir les plus grands efforts.

«La motivation du professeur constitue une autre raison fondamentale pour laquelle les écoliers russes ont été capables d'obtenir des résultats aussi spectaculaires. En partant de la conception que tous les individus sont capables de maîtriser le programme de l'école unique de dix ans, on place directement la responsabilité d'une formation satisfaisante sur les épaules du maître. C'est son métier de faire en sorte que tous les élèves apprennent au moins les éléments essentiels de chaque matière enseignée.

«Les professeurs en Union soviétique ont l'obligation de rechercher constamment à améliorer leurs méthodes d'enseignement pour chaque discipline, et de se tenir au courant de l'évolution de l'économie du pays, ainsi que des métiers pouvant intéresser leurs élèves. Après l'école, ils travaillent beaucoup individuellement avec ces derniers pour leur permettre de vaincre les obstacles du programme et les renseigner sur les possibilités qui s'offrent à eux après leur sortie de l'école.»

Nous pensons que les maîtres, spécialement ceux dirigeant une classe de fin de scolarité, aidés des orienteurs, ont l'obligation de consacrer suffisamment de temps à renseigner leurs élèves sur notre économie et sur les diverses activités susceptibles de les intéresser.

Une information professionnelle bien conçue élimine le hasard, accroît la liberté de choix de l'enfant et l'affranchit des suggestions et préjugés du milieu où il vit.

Les moyens sont nombreux. Aujourd'hui nous voulons parler de l'information par l'image.

Dans quelques contrées, en Allemagne, en Suède et dans d'autres pays du nord de l'Europe, on utilise chaque année un calendrier des professions dont les feuillets représentent semaine après semaine des ouvriers au travail dans divers métiers. Les images fort belles sont de véritables œuvres d'art qui impressionnent favorablement les adolescents des écoles primaires et secondaires. Ces tableaux facilitent l'information professionnelle faite par le maître ou le conseiller de profession. Les feuillets du calendrier peuvent être conservés, les métiers groupés en familles et former un album utile à consulter de temps à autre.

Au bas de chaque image figurent quelques indications sur le travail des ouvriers et les capacités qu'il est indispensable de posséder pour l'accomplir avec succès. Un tel calendrier rend des services indéniables dans les classes de fin de scolarité. Les images éminemment suggestives créent une ambiance favorable parmi les élèves qui sont incités à réfléchir à leur avenir.

Un autre moyen d'information qui s'est introduit peu à peu dans les classes depuis une vingtaine d'années, c'est la leçon donnée par le film.

L'idée de se servir de l'image animée à l'école n'est évidemment pas nouvelle, elle est admise par le corps enseignant, pas dans son ensemble il est vrai. Plusieurs maîtres, sans s'opposer formellement à l'utilisation du cinéma comme moyen accessoire d'instruction, craignent que l'absence d'effort, la passivité de l'enfant, dont Rousseau et surtout Pestalozzi voulaient faire l'artisan de son savoir, ne fassent plutôt de lui un pur réceptif, et, pour tout dire, un paresseux intellectuel.

Cette crainte serait fondée si le cinéma devenait un emploi journalier et remplaçait la véritable leçon, celle donnée par le maître.

Jean Giono, académicien, romancier français, expliquait récemment dans une interview que pour la culture d'un individu, rien ne pouvait remplacer le livre parce qu'il était facile de revenir constamment aux chapitres, aux passages qui avaient frappé le lecteur. Il était opposé au cinéma comme à la télévision qui donnaient des images trop fugitives à son sens. Je pense que Jean Giono est trop pessimiste et que le cinéma comme moyen d'enseignement, s'il est utilisé d'une façon judicieuse, peut constituer un enrichissement pour les élèves.

Au reste, une enquête faite récemment dans divers lycées français a donné des résultats tout à fait probants. Voici à titre d'exemple des renseignements détaillés sur

l'étude faite à Besançon dans une école secondaire de jeunes filles.

Nous donnons quelques passages d'un rapport bien étayé. Les jeunes filles ont répondu par écrit à des questions posées par les professeurs. Ce qui domine, dans leurs réponses, c'est la joie, la reconnaissance. Elles sont unanimes à apprécier la détente que représente pour elles l'étude par des films. Elles constatent qu'elles ont appris à «voir plus de choses et à les voir mieux, non seulement dans les films, mais dans le monde»: «C'est, dit l'une, le complément des cours de dessin, où l'on nous enseigne à regarder un objet isolé, tandis qu'au cinéma l'objet est replacé dans un univers mobile, vivant... En étudiant les rythmes artificiels du cinéma, on peut se rendre compte de la signification réelle de ceux que l'on ne sait pas reconnaître dans la nature.»

L'avantage des connaissances techniques qu'elles acquièrent pendant la leçon de grammaire leur apparaît clairement: «Nous sommes plus attentives au film, aux images, au rythme, à la musique, au dialogue, au style.» On cesse de «subir» l'image; l'optique change, on se «met à la place de la caméra»; on cherche à comprendre les intentions du metteur en scène, pour apprécier objectivement sa réussite ou son échec.

Par là même se forme et se développe l'esprit critique: devenues plus difficiles, elles ne vont plus voir «n'importe quoi», mais «s'attachent aux films de valeur et commencent à s'intéresser à des œuvres qui semblaient inaccessibles». Un beau film ne plaît plus seulement à cause de son sujet, mais par sa valeur humaine et artistique.

«Les leçons par le cinéma suscitent notre curiosité; nous lisons volontiers maintenant la critique des films, dans les journaux et les revues que reçoivent nos parents. Nous complétons nos informations par des lectures. Nous nous trouvons en état de recherche.» (Ce dernier mot revient fréquemment sous leur plume.)

Aucune ne semble considérer le cinéma sous l'angle de la «vedette», et le rôle qui les intéresse, dans le film qui va être tourné, c'est celui du réalisateur.

L'enseignement par le cinéma favorise aussi la découverte d'un «monde social inconnu».

Certes, nous ne nous faisons pas d'illusions: nous savons trop bien que de telles impressions risquent de s'effacer. Cependant, la projection d'un film à portée sociale offre au professeur d'histoire et d'éducation civique, au professeur d'économie politique, une occasion exceptionnelle d'éveiller l'intérêt des élèves et de le rendre durable.

Dans leurs conclusions, les élèves demandent que l'enseignement par le cinéma soit rendu officiel. Et – ce qui nous a paru bon signe! – elles réclament, toutes, sans exception, que le film étudié soit projeté une seconde fois, après la correction du devoir, pour permettre de combler des lacunes, de vérifier des détails, et parce que l'obligation de faire un travail personnel a renouvelé leur intérêt.

Le professeur, pour sa part, n'a eu qu'à se féliciter des résultats de l'expérience: il n'a pas l'impression que le travail des élèves ait eu à souffrir de l'attention portée au cinéma. Au contraire, des enfants d'ordinaire médiocres,

apathiques, réfractaires aux exercices scolaires qui ne les intéressent pas, ont remis des devoirs plus soignés, bien supérieurs à ceux qu'elles faisaient généralement. Pour les bonnes élèves, le bénéfice est plus frappant encore.

Il serait donc bien regrettable de ne pas profiter de l'attrait de l'image pour élever le niveau culturel.

Si des films de culture générale rendent d'immenses services à l'enseignement, des films montrant des activités professionnelles aux adolescents en âge de choisir un métier sont indispensables. Malheureusement, ces films aujourd'hui sont encore rares et ne conviennent pas toujours parce qu'ils contiennent trop de réclames ou bien aussi parce que l'exercice du métier présenté par l'image mouvante est confus.

Mais il faut bien s'entendre. Que veut-on que le film apporte à l'auditoire? S'agit-il d'un film de propagande de l'orientation professionnelle, pour inciter les enfants et leurs parents à venir consulter l'orienteur, ou bien s'agit-il d'un film d'enseignement destiné à compléter les observations faites dans une usine ou, dans certains cas, à remplacer la visite de l'entreprise?

Jusqu'ici nous n'avions pas en Suisse de film de propagande.

L'Asoppa étudie actuellement avec la maison Condor, à Zurich, la création d'un tel film qui serait projeté non seulement dans les écoles, mais dans les salles obscures de notre pays. Le film sera sonore, le texte donné dans nos trois langues nationales.

Pour les films destinés à l'enseignement dans les classes terminales qui doivent être informées sur les métiers pouvant être envisagés, une première question se pose: le film doit-il être muet ou sonore?

M. Antoine Borel, ancien conseiller d'Etat qui fut longtemps président de la Commission suisse s'occupant du film scolaire, écrivit plusieurs articles dans l'«Educateur» où il affirmait qu'en classe il ne fallait passer que des films muets de court métrage, le maître ayant l'obligation de commenter les images. En ce qui concerne les films d'orientation professionnelle, à notre avis, les deux genres de films se justifient. Un film sonore dans lequel le spécialiste parle est parfaitement valable si les explications sont bien à la portée de l'auditoire parce qu'elles ont un accent de vérité que le non-professionnel ne peut donner et que l'on sent d'emblée.

Une commission suisse alémanique et une commission romande ont été chargées de sélectionner des films destinés aux orienteurs et aux enseignants dirigeant des classes de grands élèves. Il s'agit donc d'une information professionnelle de la jeunesse avant le choix d'une carrière. Cette commission a déjà visionné un grand nombre de films, en a rejeté beaucoup et ceux qui ont été retenus sont des films muets et sonores. Ils répondent aux exigences de l'orientation professionnelle. Un catalogue a déjà été établi et au fur et à mesure de la production de nouveaux films, le catalogue est complété. Lors de la dernière séance qui eut lieu récemment à Berne dans les locaux de la centrale du Schmalfilm (film réduit), douze nouveaux films ont été admis. On peut se procurer le catalogue complet en s'adressant à Zurich. Il y a une année, à la demande du Département de l'ins-

truction publique, j'avais publié des renseignements sur ce catalogue de films dans le bulletin officiel du dit département.

Il ne faut pas oublier une chose, c'est que l'enseignement quel qu'il soit est une réponse. L'éducateur doit donc s'efforcer en premier lieu d'éveiller la curiosité de l'enfant, d'amener celui-ci à se poser des questions. Le film est un excellent moyen pour remplir cette tâche. A mon avis, il représente aujourd'hui un outil pédagogique irremplaçable, particulièrement dans le domaine de l'orientation professionnelle.

Bien sûr les films qui sont à notre disposition ne sont pas tous parfaits, loin de là. Ils ont du reste été sélectionnés comme nous le verrons tout à l'heure.

Un bon film d'orientation professionnelle devrait:

- a) offrir une certaine unité, unité du métier malgré la diversité des spécialisations, ou unité de l'œuvre;
- b) présenter l'ouvrier au travail plutôt que le fonctionnement de la machine dont il se sert; montrer aussi, en dehors du métier, son visage «d'homme comme les autres» dans lequel les enfants puissent retrouver des images familières et, par là, mieux intégrer l'idée du métier à la vie;
- c) les particularités de cette vie, liées à la profession, ne sont pas non plus sans importance;
- d) mettre en scène des apprentis auxquels les garçons peuvent facilement s'identifier (pas des ouvriers âgés, mais des jeunes);
- e) apporter des vues nouvelles pour eux sur l'évolution historique des métiers, les découvertes scientifiques qui l'accompagnent, les progrès auxquels il est lié, les perspectives d'avenir qu'il offre, ses rapports avec les conditions sociales et économiques;
- f) il faut aussi autant que possible que le film réponde à certaines exigences d'ordre esthétique et d'ordre moral.

Quelques films que nous avons visionnés sont excellents et répondent aux exigences d'un bon film. Les brèves indications données dans le catalogue permettent aux maîtres de choisir ce qui leur convient.

Méthode

a) *Choix du film.* On choisira le film en fonction du but poursuivi. Par exemple, suivant le cas, on présentera une vue générale d'un atelier, on illustrera un unique métier, on un groupe de métiers, ou bien encore, on démontrera le processus de travail d'une même matière première.

b) *Préparation personnelle.* Le maître visionnera le film au préalable, prévoira le commentaire et groupera la documentation utile, afin d'être à même de répondre à toute question éventuelle.

c) *Renseignements préalables.* Il donnera des renseignements sur le métier (ou les métiers) que l'on verra sur le film; attirera l'attention sur les points essentiels; notera les questions auxquelles le film est censé répondre.

d) *Projection du film* (avec ou sans commentaires).

e) *Discussion immédiate.* Le maître ou l'orienteur cherchera à savoir ce qui a frappé et a été retenu. Le film a-t-il répondu aux questions posées? Y a-t-il des questions sans réponses? Certaines séquences n'ont

peut-être pas été bien vues. Dans ce cas, une seconde projection peut alors être recommandée. Il faut provoquer la discussion et encourager des recherches complémentaires.

Renseignements d'ordre technique

Tous les films sont des films de 16 mm. Il existait autrefois en France quelques films de 32 mm. Jadis nous en avons utilisé quelques-uns, aujourd'hui on s'en tient au format réduit, plus économique et convenant aux appareils dont on dispose dans les classes.

Pour ce qui est des bandes déposées à la centrale de Berne ou de Zurich, car il existe aussi une centrale dans cette dernière ville, elles sont muettes ou sonores, ou sonorisées, c'est-à-dire qu'un fond musical accompagne les images qui ne sont pas commentées.

Le film sonore tourne à raison de 24 images à la seconde et le film muet donne 16 images à la seconde, cela signifie qu'en 10 minutes passent 110 mètres de bandes sonores et 75 mètres de bandes muettes.

Appareil. Pour ceux qui n'ont pas l'occasion de se servir d'appareils, il est important de savoir que les films sonores ne peuvent être utilisés que sur des appareils sonores. Le film muet est entraîné par deux engrenages, alors que le film sonore ne l'est que par un seul. En utilisant un appareil muet pour un film sonore, l'engrenage supplémentaire détériore la trace sonore et rend le film inutilisable.

Si vous voulez présenter un film en vous adressant à une centrale, il est bon de signaler chaque fois, lors de la commande, l'appareil utilisé, ainsi vous évitez tout ennui.

Location. En ce qui concerne la location, les films doivent être demandés directement aux centrales dont voici les adresses:

Centrale du film à format réduit

Erlachstrasse 21, Berne

Tél. 031 - 3 08 32

Film étroit S. A.

Talstrasse 70, Case postale, Zurich

Tél. 051 - 27 88 90 / 27 84 44

Archives suisses du film pour les métiers, l'industrie et le commerce

Ankerstrasse 3, Case postale, Zurich

Tél. 051 - 23 53 59

Centrale du film scolaire

Erlachstrasse 21, Berne

Tél. 031 - 3 08 32

Il y a encore d'autres centrales, comme par exemple celle des PTT. Le catalogue que vous pouvez obtenir à l'Asoppa, 8, Seefeldstrasse à Zurich, vous donnera les indications nécessaires. A l'avance, vous pourrez savoir ce que vaut chaque film dont vous avez besoin, car des commentaires précis accompagnent chaque bande.

J. S.

Für
formschöne Brillen
zu

FRAU **SPEK** OPTIK
Zeughausgasse 5, Bern

Chronique de la langue

L'école et la langue

XVII

Loge du concierge et logement du concierge. — On parle couramment du *logement du concierge* dans nos écoles. L'expression n'est pas absolument fausse, mais, pour n'être pas habituelle, elle n'est pas correcte. Du moment que le petit logement qu'occupe le concierge ou le portier, au rez-de-chaussée d'un immeuble, près de la porte d'entrée, a une dénomination particulière, c'est cette dénomination qu'il faut employer. On doit donc dire la *loge du concierge* : *On transporta l'élève dans la loge du concierge où la concierge qui était une brave femme le lava et tenta de le faire revenir à lui* (Cocteau, *Les Enfants terribles*, I). *Dargelos allait sortir. Il se ravisa et on pensa qu'il marchait vers le malade. Arrivé en face du comptoir où les concierges vendent des porte-plume, de l'encre, des sucreries, il hésita, tira des sous de sa poche, les posa sur le rebord et prit en échange un de ces rouleaux de réglisse qui ressemblent à des lacets de bottine et que sucent les collégiens. Ensuite il traversa la loge, porta la main à sa tempe dans une sorte de salut militaire et disparut* (ibid.). *Devant sa loge le concierge, la bouche en O, contemplait* (Paul Guth, *Le Naïf aux quarante enfants*). Le message adressé par le Grand Conseil du canton de Berne au peuple bernois pour le vote du 4 novembre 1962 dit fort justement, en parlant du bâtiment d'un collège technique : *Le rez-de-chaussée de l'aile sud-ouest comprend un hall d'entrée et de récréation ouvert de trois côtés ; les deux étages, un emplacement vitré comprenant les escaliers et l'ascenseur et la loge du concierge, ...* (p. 38). Selon les plans présentés dans la même publication, cette *loge* n'est faite que d'une seule salle. C'est donc que le concierge doit habiter hors du bâtiment scolaire. En ce cas seulement on pourra parler du *logement du concierge* : *Le bâtiment comprenant la bibliothèque, le réfectoire et les logements des concierges sera érigé sur le terrain encore à disposition à l'ouest du bâtiment de chimie* (ib., p. 37).

Couloir et corridor. — Il nous faut revenir à deux termes dont il a déjà été question dans le chapitre consacré à *l'habitation*¹⁾. Quoique *couloir* et *corridor* puissent s'employer assez bien l'un pour l'autre en parlant d'un passage étroit dans un immeuble locatif ou dans un appartement, on emploie exclusivement le premier quand ce passage se trouve dans un bâtiment public, une école, un collège ou une caserne. C'est, en revanche, le second qui est en usage en Suisse romande dans ce dernier cas. Le même message du Grand Conseil de l'Etat de Berne, cité plus haut, commet la faute : *Les corridors, qui serviront de vestiaires aux élèves, seront aménagés dans les deux ailes en vue de recevoir dans des vitrines des modèles techniques et des collections* (p. 38). Faute vénielle, convenons-en, mais qui va à l'encontre de l'usage. Dans *la Ville dont le prince est un enfant*, de Henry de Montherlant, Sevrain dit à Sandrier, son camarade de collège : *Ah ! toujours si proche, et inaccessible ! Je ne te vois jamais que de loin, dans ta cour, ou au passage, dans un couloir* (II, 4). Paul Guth écrit dans

le Naïf aux quarante enfants : *Au bout du couloir, apparurent le proviseur et son état-major. Devant les autres classes ils purent voir des rangs flottants que déformaient les bousculades. Devant la mienne, l'immobilité, le silence.*

Marcel Volroy

Honneur à l'école jurassienne

Ainsi qu'on l'a appris par ce journal, le compte final de l'action Nyafarou a été rendu le 11 mai dernier lors de l'assemblée préalable des délégués SIB à Moutier.

Voici la liste des versements qui nous sont parvenus :

	Fr.
Section Bienne-La Neuveville	800,—
» Courtelary	516,—
» Moutier	1 018,70
» Franches-Montagnes	170,45
» Delémont	278,20
» Porrentruy	440,10
A. Ory, Bienne	18,90
Gymnase Porrentruy	415,60
Ecole normale Delémont	80,—
» » Porrentruy	114,50
	3 852,45

L'appoint a été fait par la SPJ et c'est finalement la belle somme de 4000 francs qui a été remise au comité Nyafarou. Les 4000 francs parviendront là-bas sans aucune retenue.

Au moment de clore l'action, nous tenons à exprimer notre profonde gratitude à l'école jurassienne pour l'accueil favorable réservé à notre appel. A vous, écoliers, gymnasiens et normaliens, à vous maîtres et maîtresses de tous les échelons de l'enseignement, à vous les comités des sections SIB, un sincère merci.

Nous avons apporté une contribution à l'école ouverte là-bas en Rhodésie du Sud. Nous savons que cette école se développe et c'est là notre plus belle récompense.

Société pédagogique jurassienne : Haegeli, président

A propos du home d'étudiants

Résumé de l'article «A propos Logierhaus BLV»

(voir page 196)

Un collègue qui désire que la rédaction lui accorde l'anonymat critique la décision de l'Assemblée des délégués concernant l'ouverture d'un home d'étudiants. Il conteste que cette décision soit conforme aux statuts, repousse l'idée de percevoir une cotisation spéciale obligatoire pour l'aménagement du home et laisse sous-entendre que la majorité des membres serait hostile au projet, puisque seuls 400 membres sur 5394 ont souscrit à l'emprunt interne.

Dans sa réponse le Comité directeur s'étonne que le collègue ait attendu si longtemps pour émettre ses objections ; il semble que le but de cette intervention peu claire soit simplement de nuire à l'emprunt.

Le Comité directeur est persuadé que cette œuvre de solidarité correspond parfaitement à l'esprit et à la lettre de l'article fondamental des statuts. Il rappelle que l'idée de percevoir une cotisation ne vient pas de

¹⁾ Voir l'Ecole bernoise du 7 mars 1959.

lui, mais du président d'une section jurassienne, mais il est d'accord qu'une participation librement consentie des sections et des membres est préférable à toute contrainte éventuelle. Enfin, il trouve le résultat provisoire de l'emprunt (plus de 200 000 francs) très encourageant; il lui paraît très naturel que bien des membres aient attendu les décisions de l'Assemblée des délégués et la publication des plans («Ecole bernoise» du 8 juin) pour se décider à soutenir l'entreprise par un prêt.

Le Comité directeur

A L'ETRANGER

Monaco. *La Bibliothèque Caroline.* L'une des réalisations culturelles les plus charmantes de la Principauté de Monaco est, sans doute, la Bibliothèque Caroline, réservée aux enfants.

Imaginée par le prince Pierre de Monaco, président de la Commission nationale pour l'Unesco, qui veilla personnellement à son installation, elle fut inaugurée en mai 1960 par la jeune princesse Caroline à qui elle est dédiée. A droite du hall d'entrée s'ouvre la salle «des oiseaux», et à gauche, celle «des poissons», ainsi dénommées par les enfants eux-mêmes à cause des céramiques en relief, dues au peintre Albert Diato.

Dotée au départ d'un fonds de deux mille volumes, la bibliothèque s'enrichit d'année en année, les crédits de la commune permettant l'achat d'un millier d'ouvrages par an. Les livres sont rangés de façon que les enfants puissent se servir à leur gré, les deux rayons inférieurs étant réservés aux lecteurs de 6 et 7 ans, les deux étagères moyennes à ceux de 8 à 10 ans, les enfants plus âgés, ceux de 11 à 14 ans, ayant accès aux deux rangées supérieures.

La bibliothèque possède en outre un appareil de projection cinématographique, offert par son fondateur, le prince Pierre, et des séances de cinéma ont lieu le jeudi après-midi, à l'improviste, car la «salle des poissons» ne peut contenir que 40 enfants, et une annonce préalable attirerait un public trop nombreux.

Informations Unesco

DIVERS

Nods. *Affaires scolaires – Une rare coïncidence*

Les trois membres du corps enseignant du village viennent d'obtenir leur retraite et sont démissionnaires.

M^{me} Amélie Périnat-Grandjean, maîtresse dévouée et émérite de la classe inférieure, sera regrettée aussi bien des parents que des élèves. Elle a été probablement la première institutrice dans le Jura à introduire l'enseignement du calcul à l'aide de la méthode Cuisenaire, nouveau procédé rendant aux enfants une perception plus approfondie des nombres. Cette méthode des nombres en couleurs pratiquée à Genève dans des classes pilotes pendant deux ans vient d'y être rendue obligatoire. A Nods, elle est enseignée depuis neuf ans à la grande satisfaction de chacun.

M. Germain Triponez s'est dévoué dans la classe moyenne. Depuis son arrivée à Nods, nombreux sont les enfants du village qui ont eu le privilège d'entrer au progymnase de La Neuveville et au gymnase de Neuchâtel. M. Triponez est également le directeur compétent de la fanfare «L'Espérance» à laquelle il a su insuffler un brillant qu'elle n'avait plus connu depuis longtemps.

M. Gustave Périnat est titulaire de la classe supérieure. Malgré le premier tri des élèves partis au progymnase et en dehors des jeunes gens destinés à l'agriculture, par de judicieux conseils, il a incité plusieurs jeunes filles à faire des apprentissages de commerce où elles ont fort bien réussi. Il a su également recommander aux garçons de faire des apprentissages dans l'artisanat et l'industrie; ils sont aujourd'hui d'excellents ouvriers.

M. Périnat, par des interventions inlassables dans les assemblées communales, a été l'initiateur de la construction du groupe scolaire que l'on vient visiter de loin. Il a été aussi la cheville ouvrière du premier comité d'initiative du télésiège-cabine Nods-Chasseral. Malheureusement son état de santé l'oblige à prendre un repos bien mérité.

Nous souhaitons que les belles réalisations scolaires mises à la disposition de l'enseignement par la population de Nods encouragent beaucoup de jeunes pédagogues à y postuler un emploi. Ils se trouveront en face d'une jeunesse ardente et studieuse, de parents aimables et compréhensifs et d'autorités bienveillantes.

G.

BIBLIOGRAPHIE

M. Gilotin, Cherchons et transformons mille Riens. Etude du milieu. Collection *Dans la classe des petits*. Un classeur fort carton, à boucles, 19×28 cm., avec 100 feuilles, chacune avec texte et figures sur une face, l'autre face étant laissée en blanc. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Cet ouvrage, de la même veine et du même auteur que «Avec nos dix Doigts», que nous avons présenté à nos lecteurs dans l'«Ecole bernoise» du 9 septembre 1961, est destiné aux classes des petits.

Les enfants, individuellement ou collectivement, auront un plaisir infini à manier de multiples «riens», pour en faire, par découpage, assemblage, montage, coloriage, des objets qui leur procureront maintes joies tout en développant leur dextérité.

Voici les divisions de l'ouvrage: Ce que l'enfant trouve dans la nature: ce qu'il en fait. – Ce que l'enfant trouve chez les commerçants: ce qu'il en fait. – Ce que l'enfant trouve chez les artisans: ce qu'il en fait. – Ce que l'enfant prend chez lui: ce qu'il en fait. – Ce que la maîtresse trouve dans les usines: réalisations. – Triage et rangement du matériel créé.

Un ouvrage que nous recommandons vivement à tous les enseignants des jardins d'enfants, des classes spéciales et des premières années scolaires.

B.

Mieczyslaw Choynowski, La Psychologie de l'Adolescence. Dans la «Revue analytique de l'éducation», volume XIV, N° 4, 1962. 56 pages. Publication de l'Unesco. Revue paraissant tous les trois mois. Prix du numéro 2 fr.; abonnement d'un an 7 fr.

Ce numéro de la *Revue analytique de l'éducation* a été préparé entièrement par le Dr Mieczyslaw Choynowski, chef du laboratoire de psychométrie de l'Académie des sciences de Pologne. On y trouvera la critique d'un certain nombre d'ouvrages sur la psychologie de l'adolescent, que le Dr Choynowski considère comme les plus importants et, en même temps, comme les plus représentatifs des différents courants de pensée qui se manifestent actuellement dans ce domaine.

Giessbach

am Brienzersee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Telephon 036 - 4 1512

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.



1280 m

Das herrliche Reiseziel
für Ferien und Ausflüge!

Sesselbahn ab Oberdorf SO – Prachtige Aussicht – Botanischer
Juragarten – Romantische Wanderwege – Modernes Kurhaus mit
Selbstbedienungsrestaurant

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall**
kommen, empfehlen wir uns
besonders für die Verpflegung
und die Beherbergung Ihrer
Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit
Pritschenlager für 40 Personen.
Telephon 053-5 14 90

Seelisberg ob Rütli
550 m ü. M.

Drahtseilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und
Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 15.50
Verpflegung von Schulen zu jeder Tageszeit.

Hotel Waldegg-Montana. Grosser Garten. Aussichts-Terrasse,
geeignete Lokale, Zimmer mit fliessendem Wasser.
Al. Truttmann-Müller, alt Lehrer. Telephon 043-9 12 68

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen
und Vereine. Alle Zimmer fliessendes Wasser.
J. Baumann, Küchenchef. Telephon 043-9 13 69

Hotel Waldhaus Rütli. Terrassen mit wundervollem Ausblick.
Familie G. Truttmann-Meyer, Bes., Telephon 043-9 12 70

Touristenheim Brunnen

Spezialhaus für Schulen. Verpflegung in jeder Preislage.
4 Schlafsäle, moderne Matratzenlager, 6 Schlafkabinen zu
4 Betten, 100 Strohsack-Lager mit Kissen und Decken.
Telephon 043-9 12 50 **Familie Hans Sager**

Besucht das

Schloss Rapperswil

mit seinem hochinteressanten
Schweizerischen Burgenmuseum
Täglich geöffnet von 9.30 bis 17 Uhr
Schüler 40 Rappen, begleitender Lehrer frei,
Montag geschlossen

«Alkoholfreie Gemeindestube zum Herzog Berchtold»

2 Minuten vom Bärengarten –
am Läuferplatz
Ausgezeichnete Verpflegungs-
möglichkeit für Schulen und
Gesellschaften
Gediegene Räume – Gepflegte
Bedienung – Vorteilhafte Preise
Telephon 2 66 24

Bern

Luftseilbahn Leukerbad-Gemmipass

1410 m bis 2322 m über Meer

Mit der neuerstellten Luftseilbahn gelangen Sie in 8 Minuten auf
die Passhöhe. Spezialbillette für Schulen und Gesellschaften. Pro-
spekte zur Verfügung. **Telephon 027-5 42 01**

Sporthotel Wildstrubel **Gemmipasshöhe 2322 m**

Telephon 027-5 42 01

Der Gemmipass ist ab Mitte Juni gangbar. – Spezialpreise für Schu-
len und Gesellschaften. Prospekte und Preislisten zur Verfügung.

Familie de Villa

Drahtseilbahn Lugano Monte San Salvatore



Vom Gipfel aus wunderschöne Spaziergänge nach Carona,
Morcote, Melide, Figino und Paradiso.
Spezialpreise für Schulen.

Panorama der Stadt Thun

gemalt von **Marquard Wocher (1760-1830)**
Schadaupark Bildgrösse 40 x 7,5 Meter

Rundgemälde einer Stadt um 1800, wie sie
Goethe und Kleist gesehen.

Geöffnet: 10-12 und 13.30 bis 18 Uhr.
Eintritt für Schulen: 30 Rappen pro Kind



Besuchen Sie
das malerische Städtchen

Murten

Für eine
schöne
Schulreise

Über 35 Jahre Erfahrung

SCHULMÖBEL
Zesar SA
SAALMÖBEL

Biel Telefon 032 - 2 25 94

SCHUL- UND SAALMÖBEL JEDER ART



Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate — Spezialkurse 4 bis 10 Wochen — Ferienkurse Juli, August, September — Handelskorrespondenz oder Literatur — Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen — Prüfungszentrum der Londoner Handelskammer. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:

Sekretariat ACSE, Zürich 8

Seefeldstrasse 45, Telefon 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

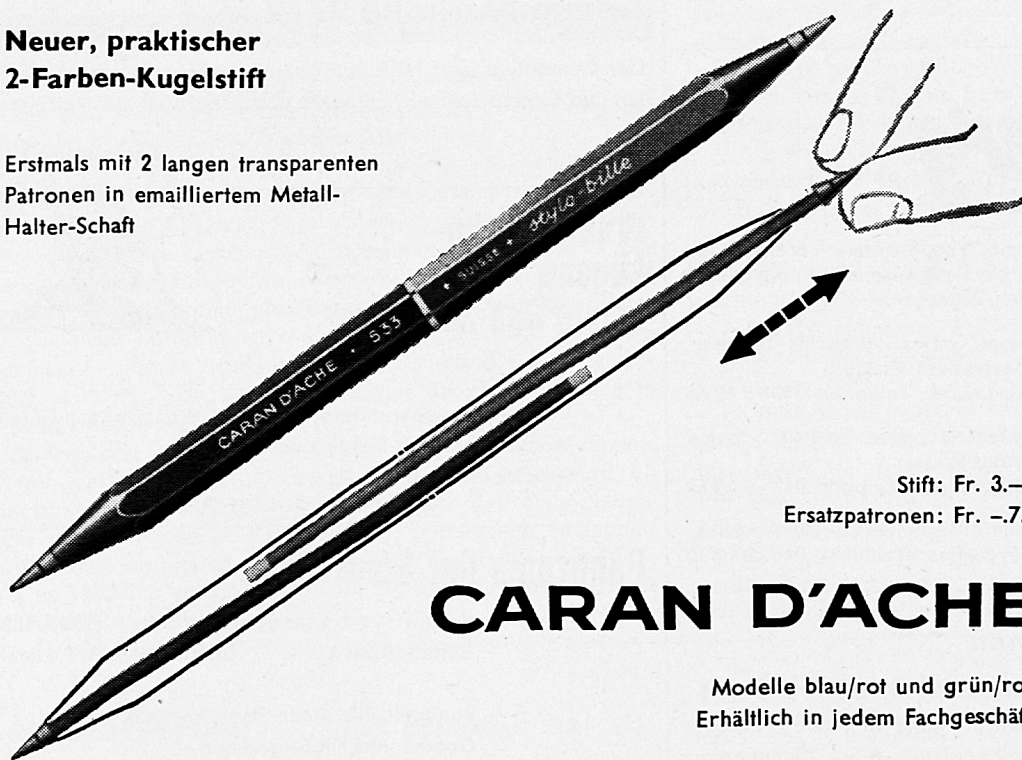
(ehem. Waisenhausstrasse)

Telephon 3 14 75

Ideal für Ihre Korrekturen!

Neuer, praktischer
2-Farben-Kugelftiff

Erstmals mit 2 langen transparenten
Patronen in emailliertem Metall-
Halter-Schaft



Stift: Fr. 3.—
Ersatzpatronen: Fr. —.75

CARAN D'ACHE

Modelle blau/rot und grün/rot
Erhältlich in jedem Fachgeschäft

Posaunen
180.— 245.— 365.—
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75



**Besucht
das Schloss
Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Gute Einkäufe durch Schulblatt-Inserate



Furka-Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka-Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden-Uri-Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhaft, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunft- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka-Oberalp-Bahn in Brig.

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

NATIONAL
VERSICHERUNG

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telefon 2 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Protestantische
EHE
Anbahnung

Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, Bern 6

Geniessen Sie die Ruhe und Schönheit einer

Gemmiwanderung

ein unvergesslich schöner Ausflug
Spezialpreise für Schulen und Vereine
Verlangen Sie bitte Prospekt mit Reliefkarte

Luftseilbahn Kandersteg-Stock
Sesselbahn Stock-Sunnbühl
Telephon 033 - 9 62 69

Berghotel
Schwarenbach ob Kandersteg
Telephon 033 - 9 62 72

NEU!

+ Patent
«WIGI»

NEU!

Ein neuer Helfer für den Unterricht

Der **Handvervielfältiger «WIGI»** macht Ihnen das mehrfarbige, saubere Umdruckverfahren zugänglich, welches bis jetzt den Kauf eines teuren Apparates erforderte.

Preis inkl. Material Fr. 29.50

Auf allen Schulstufen verwendbar.

Jeder Text oder Skizzenabzug in 3 Sekunden mehrfarbig, auch im gebundenen Schülerheft! Mehr als 100 Abzüge! Für Format A5 und A6 geeignet! Verblüffend einfach, rationell, preiswert!

Patent, Fabrikation, Versand, Prospekte durch **GEHR. GIGER**, Postf. 12881, Unterterzen SG. Bitte geben Sie uns an, wo Sie dieses Inserat gelesen haben.

für

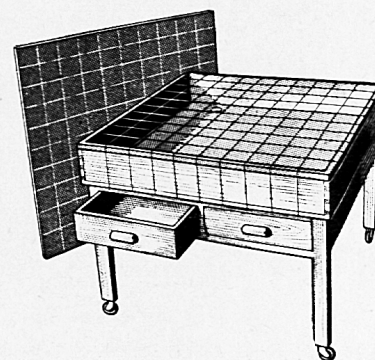
Chemikalien

zu Grogg

Sämtliche Reagentien, Lösungen, Farbstoffe, Laborglas für den Chemie- und Naturkundeunterricht

Dr. H. Grogg, Apotheker, Bern
Christoffelgasse 3, Telefon 3 44 83

**Durch
Schulblatt-
Inserate
sind Sie
gut
beraten**



Unser Sandkasten

ist den Bedürfnissen
der Schule angepasst

Verlangen Sie unseren
Spezialprospekt

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf. Telefon 063 - 5 11 03

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

jetzt wieder

Murmeltiere
im Freigehege!

Rechtschreibe-Kartothek

von A. Schwarz, Lehrer

100 Karten zur Rechtschreibung, das ideale Hilfsmittel für die individuelle Nachhilfe

Verlangen Sie Prospekt oder Ansichtssendung

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Infolge des Ausbaus der Schule wird am **Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminar Langenthal** auf 1. Oktober 1963 eine

Hauptlehrerstelle für Mathematik und Physik

eventuell ein anderes zweites Fach mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, zur Besetzung ausgeschrieben.

Der Bewerber ist verpflichtet, allenfalls einige Stunden an einem andern bernischen Staatsseminar zu unterrichten.

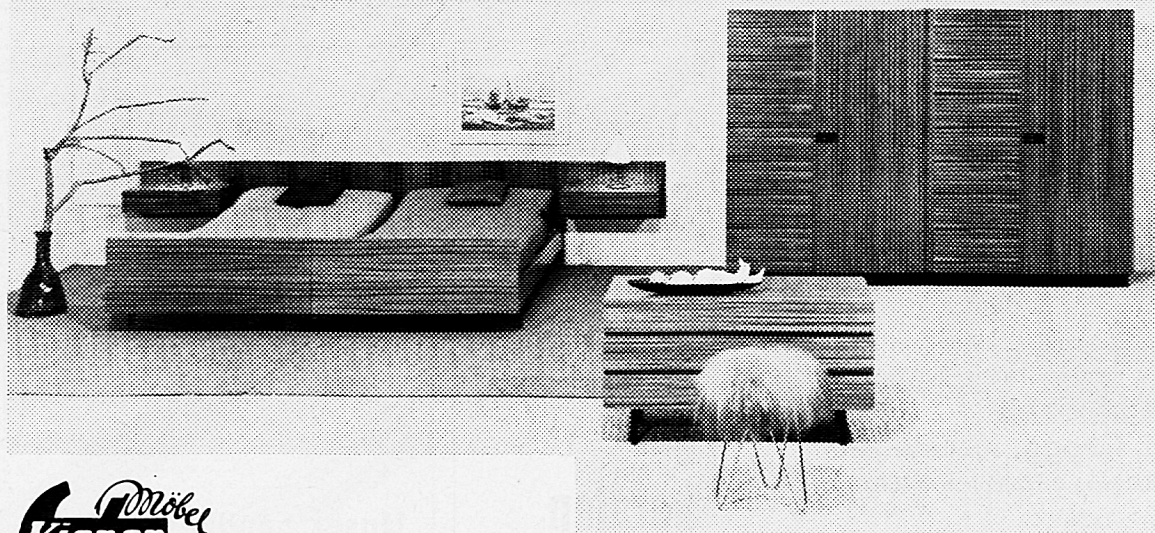
Rechte, Pflichten und Anstellungsbedingungen sowie Besoldung nach geltenden Reglementen und Dekreten.

Bewerber, die über ein abgeschlossenes Hochschulstudium in den vorgenannten Fächern verfügen, sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 12. Juni 1963 an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern, zu richten.

Der Anmeldung sind beizufügen: Lebenslauf und Studiengang sowie Zeugnisabschriften über bisherige Tätigkeit.

Weitere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Lehrer- und Lehrerinnenseminars Langenthal, Telefon 063 - 2 06 56.

Die Erziehungsdirektion



Kiener AG

Metzgergasse 55, Bern
Telephon 341 16

Brautleute

schenken auch Sie uns das Vertrauen.

90 Jahre Erfahrung bürgen für Sie.

Ein Gang zu uns lohnt sich;

niedrige Preise, günstige Teilzahlung.

Samstag bis 17 Uhr geöffnet!

BON

Verlangen Sie unsern Katalog

Name: _____

Adresse: _____

Ort: _____